Eilftes Buch.

Ὁ ἄνθρωπος εὐεργέτης πεφυκώς.
M. Anton. lib. IX.

Der Mensch ist geschaffen, Gutes zu wirken.

Erstes Kapitel.

— — Noch knirscht' er mit den Zähnen
In grimmer Wuth und fruchtlos Rache dräuend.
Spenser.

Es ist jetzt Zeit, zu Lord Vargrave zurückzukehren. Seine kühnsten Hoffnungen waren erfüllt; Alles schien ihm aufs Erwünschteste zu glücken. Die Hand von Eveline Cameron war ihm zugesagt — der Hochzeittag festgesetzt. In weniger als acht Tagen sollte sie einem im Vermögen zerrütteten Peer ein glänzendes Heirathgut zubringen, das alle Hindernisse auf dem Pfad seines hochfliegenden Ehrgeizes beseitigen würde. Von Mr. Douce erfuhr er, daß die Akten, welche ihm die baronenhaften Besitzungen des Hauptes von Maltravers Hause übertragen sollte, beinahe ganz gefertigt waren; und an seinem Hochzeittage hoffte er ankündigen lassen zu können, das glückliche Paar sey nach seinem fürstlichen Sitz in Lisle Court abgereist. In Betreff der Politik — obgleich bis zu seiner Rückkehr nichts förmlich ausgeführt werden konnte — versicherten

ihn die Briefe von Lord Saxingham, daß Alles sich günstig anlasse, daß der Hof und die Häupter der Aristokratie sich täglich mehr dem Premierminister entfremden und einer Veränderung des Kabinets geneigt werden. Und Vargrave überschätzte vielleicht, wie die meisten vermögenslosen Männer, die Vortheile, die ihm erwachsen, die servilen Meinungen, die er gewinnen würde, in seiner neuen Eigenschaft als großer Landbesitzer und reicher Peer. Er war nicht blind gegen die stille Qual, welche Eveline zu erdulden schien, noch auch gegen den bittern Trübsinn, der der Lady Doltimore Stirne umwölkte. Aber das waren Wolken, die keinen Sturm weissagten — leichte Schatten, welche die Heiterkeit eines begünstigenden Himmels nicht verdunkelten. Er stellte sich auch fortan, als ob er beides nicht bemerkte; als ob er das bevorstehende Ereigniß als etwas sich ganz von selbst Verstehendes betrachtete. Und gegen Eveline legte er eine so zarte, unvertrauliche, achtungsvolle und feine Neigung an den Tag, daß er keine Möglichkeit zur Vertraulichkeit oder zur Klage offen ließ. Die arme Eveline! ihre Munterkeit — ihr bezaubernder leichter Sinn — ihre holde, kindische, harmlose Art des Benehmens war ganz verschwunden. Blaß, mager, duldendergeben und ohne Lächeln — war sie nur noch der Geist ihres frühern Wesens! Aber Tage verstrichen und der schlimme Tag näherte sich; sie bebte zurück, aber sie dachte nie entfernt daran, Widerstand leisten zu wollen. Wie viele

ähnliche Opfer ihres Alters und Geschlechts sah und sieht der Altar!

Eines Tags, bei guter Zeit um Mittag, machte sich Lord Vargrave auf den Weg zu Evelinen. Er hatte einen politischen Besuch in Faubourg St. Germain abgestattet und er durchschritt jetzt langsam den stilleren und einsameren Theil der Tuileriengärten — nach seiner alten, unveränderten Gewohnheit die Hände auf dem Rücken gekreuzt und die Augen zur Erde gesenkt, als plötzlich ein Mann, der allein unter einem der Bäume gesessen und seit einigen Augenblicken seine Schritte beobachtet hatte, mit ängstlichen und wilden Mienen, aufstand und sich ihm näherte. Lord Vargrave merkte nichts von dem unberufenen Gesellschafter, bis der Mann ihm die Hand auf die Schulter legte, und ausrief!

„Er ist's! Er ist's! Lumley Ferrers, wir treffen uns wieder!"

Lord Vargrave fuhr zurück und wechselte die Farbe, als er den Fremden anschaute.

„Ferrers," fuhr Cäsarini fort, denn er war es, — und schlang seinen Arm unter dem Sprechen fest um den Arm Vargrave's, „Ihr habt Euch nicht verändert; Euer Schritt ist leicht, Eure Wange gesund — und ich! Ihr könnt mich kaum mehr erkennen. Oh! ich habe so fürchterlich gelitten, seit wir uns nicht mehr gesehen haben! Warum dieß? warum bin ich so schwer heimgesucht worden? und warum seyd Ihr frei ausgegangen? Der Himmel ist nicht gerecht!"

Castruccio war in einem seiner hellen Zwischenräume; aber in seinem unsteten Auge und in seiner sonderbaren, unnatürlichen Stimme lag etwas, das zeigte, daß ein Hauch die drohende Lawine ablösen konnte. Lord Vargrave sah sich ängstlich um; Niemand war in der Nähe; aber er wußte, daß die besuchteren Theile des Gartens gedrängt voll waren, und sah durch die Bäume hindurch in der Ferne sich viele Gestalten bewegen. Er merkte, daß der Ton seiner Stimme im Augenblick Hülfe herbeirufen konnte und seine Zuversicht kehrte ihm wieder.

„Mein armer Freund," sagte er begütigend, indem er seinen Schritt beschleunigte; „es thut mir im Herzen weh, Sie so übel aussehend zu finden; denken Sie nicht so viel an das früher Vorgefallene und Vergangene."

„Es gibt keine Vergangenheit," antwortete Cäsarini finster; „die Vergangenheit ist meine Gegenwart! Und ich habe gedacht und gedacht, im Dunkel und in Ketten, über Alles was ich erduldet — und ein Licht ist mir angebrochen in den Stunden, wo sie mir sagten ich sey wahnsinnig! Lumley Ferrers, nicht um meinetwillen habt Ihr, so ein arger Teufel Ihr seyd, mich in die niedrigste Hölle verführt! Ihr hattet eine eigene Absicht dabei, als Ihr sie von Maltravers zu trennen suchtet. Ihr machtet mich zu Eurem Werkzeug. Was war ich Euch denn, daß Ihr hättet um meinetwillen eine Sünde begehen sollen? Antwortet

mir — und wahr, wenn dieser Mund Wahrheit reden kann!"

„Cäsarini," versetzte Vargrave in seinem schmeichelndsten Tone, „ein andermal wollen wir über das Vergangene uns besprechen; glauben Sie mir, meine einzige Absicht war Ihr Glück, verbunden, vielleicht auch, mit meinem Haß gegen Ihren Nebenbuhler."

„Lügner!" brüllte Cäsarini, Vargrave's Arm mit der Stärke des überhandnehmenden Wahnsinns packend, während seine brennenden Augen auf seines Versuchers sich entfärbendem Angesicht hafteten — „Ihr liebtet auch Florencen, — Ihr strebtet auch nach ihrer Hand — Ihr waret mein eigentlicher Nebenbuhler!"

„Still, mein Freund, still!" sagte Vargrave, indem er sich von dem Griff des Wahnsinnigen loszumachen suchte, und ernstlich unruhig werdend — „wir nähern uns dem von Menschen wimmelnden Theil des Gartens — man wird uns beobachten."

„Und warum sind die Menschen meine Feinde geworden? Warum ist meine eigene Schwester meine Verfolgerin geworden — warum lieferte sie mich dem Peiniger und dem Kerker aus? Warum sind Schlangen und Teufel meine Gesellschafter? Warum tobt Feuer in meinem Hirn und Herzen — und warum geht Ihr frei aus und genießt der Freiheit und des Lebens? Beobachtet! — was fragt Ihr darnach, beobachtet zu werden! Alle Menschen suchen nur mich!"

„Dann, warum setzen Sie Sich ihren Blicken so offen aus? — Warum —"

„Hört mich!" unterbrach ihn Cäsarini. „Als ich dem fürchterlichen Kerker entrann, in den man mich geworfen — als ich die frische Luft wieder kostete und über das Gras hinsprang — als ich wieder frei war an Körper und Geist — da schlug plötzlich der Ton von Musik aus einem Dorf an mein Ohr, und ich blieb stehen, und legte mich nieder, und hielt den Athem um zu lauschen. Sie verstummte, und mir war als wäre ich bei Florence gewesen, und ich weinte bitterlich! Als ich mich wieder erholte, kehrte mir das Gedächtniß ganz klar und hell wieder; und ich hörte eine Stimme zu mir sagen; Räche sie und dich! Von jener Stunde an habe ich diese Stimme immer wieder gehört, Morgens und Nachts! Lumley Ferrers, ich höre sie jetzt! sie spricht zu meinem Herzen — sie erhitzt mein Blut — sie stählt meine Hand! Auf Wen soll die Rache fallen? Sprecht! sprecht!"

Lumley schritt rasch vorwärts; sie befanden sich jetzt außerhalb des Gehölzes; ein fröhliches Gewühl war vor ihnen. „Alles ist sicher!" dachte der Engländer. Er wandte sich plötzlich und vornehm gegen Cäsarini und winkte mit der Hand: „Fort, Wahnsinniger!" sagte er in lautem und rauhem Tone — „fort! belästigt mich nicht mehr, oder ich liefere Euch in Gewahrsam. Fort, sag' ich!"

Cäsarini machte, für den Augenblick verblüfft und erschrocken, Halt; dann aber, mit einem unheimlichen Grinsen und einem leisen Schrei stürzte er sich auf Vargrave. Des Letztern Auge und Hand waren wach-

sam und gerüstet; er packte den aufgehobenen Arm des Wahnsinnigen und schrie laut um Hülfe. Aber der Tolle war jetzt in seiner höchsten Wuth; er schleuderte der Peer mit einer Kraft, deren sich Vargrave nicht versah, zu Boden — und Lumley wäre vielleicht nicht mehr lebendig vom Platz aufgestanden, wären nicht zwei Soldaten, die in der Nähe saßen, zu seiner Hülfe herbeigeeilt. Cäsarini kniete schon auf seiner Brust, und seine langen, beinernen Finger packten die Kehle seines beabsichtigten Opfers mit festem Griff. Als man ihn hier wegriß, stierte er seine neuen Gegner trotzig an; und nach einem heftigen, aber nur augenblicklichen Kampfe entrang er sich ihren Händen. Dann wandte er sich zu Vargrave, der mit einiger Anstrengung sich vom Boden erhoben hatte und kreischte laut: „Ich bekomme Dich doch noch!" floh durch die Bäume und verschwand.

Zweites Kapitel.

Ha! Wer nur nah, komm! sey es Freund, sey's Feind!
Die Parke, Gärten, Schlösser, die ich hatte —
Lassen mich jetzt im Stich!

Heinrich VI. 3ter Thl.

Lord Vargrave, so beherzt er von Natur war, suchte vergebens aus seinem Gemüth den düstern und

ahnungsvollen Eindruck zu verbannen, welchen das stürmische Zusammentreffen mit Cäsarini zurückgelassen. Das Angesicht — die Stimme des Wahnsinnigen verfolgten ihn — wie die Gestalt des warnenden zweiten Gesichts den Bergbewohner umschwebt. Er kehrte sogleich in sein Hotel zurück und war einige Stunden außer Stand, sich so weit zu sammeln, um der Miß Cameron seinen gewöhnlichen Besuch abzustatten. Innerlich sich vornehmend, sich keiner zweiten Begegnung des Italieners während seines Aufenthalts in Paris auszusetzen, dadurch, daß er sich zu Fuß auf die Straßen gewagt hätte, bestellte er gegen Abend seinen Wagen — speiste auf dem Café de Paris, und stieg dann wieder in seinen Wagen, um sich in der Lady Doltimore Haus zu begeben.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Lord," sagte sein Diener, indem er die Wagenthüre schloß, „ich vergaß zu sagen, daß kurze Zeit, nachdem Sie diesen Morgen zurück waren, ein fremder Gentleman an dem Thorstübchen fragte, ob nicht Mr. Ferrers in dem Hotel wohne. Der Pförtner sagte, es sey kein Mr. Ferrers da — aber der Gentleman bestand darauf, er habe Mr. Ferrers hier hereingehen sehen. Ich war in dem Augenblick eben im Thorstübchen, mein Lord, und gab die Aufklärung — —"

„Daß Mr. Ferrers und Lord Vargrave Eine und Dieselbe Person seyen? Was für eine Art von Gentleman war es?"

„Mager und schwarz, mein Lord — allem Anschein

nach ein Ausländer. Als ich sagte, Sie seyen jetzt Lord Vargrave, starrte er mich einen Augenblick an, und sagte sehr rasch: er erinnere sich dessen vollkommen — und dann lachte er und ging fort."

„Verlangte er nicht, mit mir zu sprechen?"

„Nein, mein Lord; er sagte, er wolle ein andermal seine Zeit wählen. Der Gentleman sah sehr sonderbar aus — und seine Kleider waren fadenscheinig."

„Ach! irgend ein überlästiger Bittsteller. Vielleicht ein Pole in Noth! Merkt's Euch, ich bin nie zu Hause, wenn er nach mir fragt. Schließt die Thüre. Zu Lady Doltimore."

Lumley's Herz pochte wie er sich in den Wagen warf — er fühlte wieder den Griff des Wahnsinnigen an der Kehle. Er erkannte sogleich, daß Cäsarini ihm auf die Spur gekommen — er beschloß am nächsten Morgen seine Wohnung zu wechseln und sich an die Polizei zu wenden. Es war seltsam, wie plötzlich eine so lebhafte Furcht die Brust dieses harten und entschlossenen Mannes erfüllt hatte.

Bei Lady Doltimore angekommen, fand er Carolinen allein im Empfangzimmer. Es war ein tête-à-tête, nach dem er keineswegs verlangt hatte.

„Lord Vargrave," sagte Caroline kalt, „ich wünschte eine kurze Besprechung mit Ihnen — und da ich sah, daß Sie am Morgen nicht kamen, sandte ich Ihnen vor einer Stunde ein Billet. Haben Sie es erhalten?"

„Nein — ich bin seit sechs Uhr von Hause weg — es ist jetzt neun Uhr."

„Nun denn, Vargrave," sagte Caroline mit zusammengezogenem und bebendem Munde, und sehr blaß werdend — „ich muß Ihnen mit Zittern gestehen, daß ich Doltimore's Verdacht fürchte. Er schaute mich diesen Morgen finster an und sagte: „Sie scheinen unglücklich, Madame, — diese Heirath von Lord Vargrave bekümmert Sie!"

„Ich warnte Sie ja, daß es so gehen könnte — Ihre eigene Selbstsucht wird Sie verrathen und ins Verderben stürzen!"

„Mache mir keine Vorwürfe, Mensch!" sagte Lady Doltimore mit großer Heftigkeit. „Ihnen gegenüber wenigstens habe ich ein Recht auf Mitleid — Nachsicht — Hülfe. Ich ertrage keine Vorwürfe von Ihnen!"

„Ich mache Ihnen ja nur Vorwürfe um Ihretwillen — wegen der Fehler, die Sie gegen Sich selbst begehen — und ich muß sagen, Caroline, daß wenn ich, großmüthig alle selbstischen Regungen unterdrückend, Ihnen zu einer so wünschenswerthen und selbst glänzenden Stellung verholfen habe, es von Ihnen weder gerecht noch edelmüthig ist, wenn Sie einen mir so wenig schmeichelhaften Widerwillen zeigen bei dem Schritt, der allein mich vom wirklichen Ruin retten kann. Aber welchen Verdacht hat denn Doltimore? Welchen Grund hat er zum Argwohn, außer jenem Mangel an Herrschaft über Ihre Mienen, welcher so leicht zu erklären — und welche noch leichter zu erwerben ist für eine Frau, und (hier lächelte Lumley höhnisch) für eine große Dame?"

„Ich weiß nicht — man hat es ihm in den Kopf gesetzt. Paris ist so voll von Klatschereien. Aber — Vargrave — Lumley — ich zittere — ich schaudere vor Angst — wenn je Doltimore entdeckte —"

„Pah — pah! unser Benehmen in Paris ist höchst vorsichtig — höchst anständig gewesen. Doltimore ist die personificirte Einbildung — und die Einbildung hat Hornaugen. Ich stehe auf dem Punkt, Paris zu verlassen — zu heirathen — und zwar Eine, die unter Ihrem Dache gelebt; — ein wenig Klugheit — ein wenig Selbstbeherrschung — ein lächelndes Gesicht, wenn Sie uns Glück wünschen und so weiter — dann ist Alles sicher. Ruhig! denken Sie nicht mehr daran — das Schicksal hat für sie die Karten abgehoben und gemischt — das Spiel ist für Sie gewonnen, wenn Sie nicht widerrufen — verzeihen Sie mir meine Vergleichung — es ist eine meiner liebsten und geläufigsten — ich habe sie ganz abgedroschen — aber das menschliche Leben ist auch so ganz wie eine Partie Whist. Wo ist Eveline?"

„In ihrem Zimmer. Haben Sie kein Mitleid mit ihr?"

„Sie wird sehr glücklich seyn, wenn sie Lady Vargrave ist; und übrigens werde ich weder ein finsterer noch eifersüchtiger Ehemann seyn. Sie hätte vielleicht dieß von dem stolzen und prunkenden Maltravers nicht zu rühmen gehabt."

Hier trat Eveline ein; Vargrave eilte ihr die Hand zu drücken — ihr zärtliche Begrüßungen und

Artigkeiten zuzuflüstern — den Armstuhl ans Feuer zu rücken — den Schemel davor zu stellen — und ihr alle die kleinen Aufmerksamkeiten zu erzeigen, die so angenehm sind, wenn sie die sich von selbst ergebenden Zeichen inniger Liebe sind.

Eveline war ungewöhnlich blaß — ungewöhnlich zerstreut. In ihrem Auge war kein Glanz, kein Leben in ihrem Schritt; sie schien gar nichts von der Krisis zu wissen, der sie sich näherte. Wie die Myrrhen und der Isop, welche vor Alters die Missethäter in Fühllosigkeit bei ihrer Hinrichtung versetzten, so gibt es Schmerzen, welche vor ihrer letzten, krönenden Vollendung die Seele stumpf und fühllos machen.

Vargrave sprach leichthin vom Wetter, von Neuigkeiten, vom jüngsten Buche. Eveline antwortete ganz einsylbig; und Caroline, die einen Lichtschirm vor sich stehen hatte, beobachtete ein ununterbrochenes Stillschweigen. So waren zwei von der Gesellschaft düster und freudlos — und nur das Dritte munter und belebt — als die Uhr auf dem Kamin zehn Uhr schlug; und als der letzte Schlag verklang, seufzte Eveline tief auf — denn es war wieder eine Stunde näher an dem unglücklichen Tage — die Thüre ward plötzlich aufgerissen, und den Diener zur Seite drängend, traten zwei Männer in das Zimmer.

Caroline, die sie zuerst erblickte, fuhr mit einem schwachen Ausruf der Ueberraschung von ihrem Sitz auf. Vargrave wandte sich rasch um — und vor ihm war das finstere Angesicht Maltravers'.

„Mein Kind — meine Eveline!“ rief eine wohlbekannte Stimme, und schon war Eveline in Aubrey's Arme geflogen.

Der Anblick des Geistlichen in Gesellschaft von Maltravers erklärte mit Einemmal dem Lord Vargrave Alles. Er sah, daß ihm die Maske vom Gesicht gerissen — seine Beute ihm aus den Krallen gezerrt — seine Falschheit erkannt — sein Anschlag vereitelt — seine Schurkerei vernichtet war! Er rang umsonst nach Fassung — alle Quellen seines Muths und seiner List schienen ausgetrocknet und erschöpft. Fahl, sprachlos, beinahe zitternd sank er unter Maltravers' Blicken zusammen.

Eveline, welche die Anwesenheit ihres frühern Geliebten noch nicht bemerkt hatte, brach zuerst das Schweigen. Sie hob voll Unruhe ihr Antlitz empor von der Brust des guten Pfarrers und sagte: „Meine Mutter — sie ist wohl — sie lebt — was führt Sie hieher?“

„Ihre Mutter ist wohl, mein Kind. Ich komme hieher auf ihren dringenden Wunsch, um Sie vor einer Vermählung mit diesem unwürdigen Mann zu retten.“

Lord Vargrave lächelte — fast gespensterhaft — antwortete aber nicht.

„Lord Vargrave,“ sagte Maltravers, „Sie werden sofort einsehen, daß Sie unter diesem Dach nichts weiter zu schaffen haben. Entfernen wir uns — ich habe Ihnen für Vieles zu danken.“

„Ich gehe nicht vom Platz!" rief Vargrave leidenschaftlich und stampfte auf den Boden. — „Miß Cameron, der Lady Doltimore Gast, deren Haus und Gegenwart Sie auf so pöbelhafte Weise entweihen, ist meine verlobte Braut — mir verlobt in Kraft ihrer eigenen Einwilligung. Eveline — geliebte Eveline — mein sind Sie noch — Sie allein können das Band vernichten. Sir, ich weiß nicht was Sie zu sagen, welches Geheimniß Ihres makellosen Lebens Sie zu offenbaren haben; aber wenn nicht Lady Doltimore, welche Ihre Gewaltthätigkeit in Angst und Schrecken versetzt, mir gebietet ihr Dach zu verlassen — bin nicht ich, sondern sind Sie der unberufene Eindringling! Lady Doltimore, mit Ihrer Genehmigung, will ich Ihrem Diener die Weisung geben, diesen Gentleman an seinen Wagen zu führen!"

„Lady Doltimore, verzeihen Sie mir," sagte Maltravers kalt, „ich werde mich nicht zu einer Verletzung der Achtung gegen Sie hinreißen lassen. Mein Lord, wenn nicht die niederträchtigste Feigheit noch zu Ihren andern Sünden kommen soll — werden Sie dieß Zimmer nicht zum Schauplatz unseres Streites machen wollen. Ich lade Sie ein, mit den Ausdrücken, auf welche ein Gentleman noch nie Rede zu stehen sich weigerte, Sich mir mir wegzubegeben!"

Der Ton und das Benehmen Maltravers' übten eine seltsame Macht über Vargrave; er suchte vergebens die Leidenschaft, in die er sich hineingearbeitet, lebendig zu erhalten — seine Stimme bebte, der Kopf

sank ihm auf die Brust. Es war ein höchst merkwürdiges Bild, diese Gruppe! — Caroline, voll Erstaunen und Verdruß das Auge vom Einen auf den Andern richtend; Eveline, Alles für einen Traum haltend, und doch erfüllt von dem Einen Gedanken, sie solle, durch ein barmherziges Einschreiten der Vorsehung, den Folgen ihrer eigenen Uebereilung entgehen — an Aubrey sich klammernd, und ihren Blick auf Maltravers heftend; und Aubrey, dessen weicher Charakter niedergedrückt und verstummt war durch die gewaltigen stürmischen Leidenschaften, welche jetzt aneinander und in Kampf geriethen, durch seinen Abscheu vor Vargrave's Verrätherei zurückgehalten, sich als Vermittler darein zu legen, und doch gedrängt von seiner Scheue vor Blutvergießen, die ihm zum Erstenmal durch die Seele zuckte, ins Mittel zu treten — ja wohl gar zu versöhnen.

Es trat ein Augenblick tödtlicher Stille ein — während dessen Vargrave sich zu sammeln und zu ermannen suchte für ein Benehmen, wie es am zweckmäßigsten seyn mochte, als die Thüre sich wieder aufthat und der Name des Mr. Howard angekündigt ward.

Hastig und aufgeregt rannte der junge Secretär, die übrige Gesellschaft kaum beachtend, auf Lord Vargrave zu.

„Mein Lord — bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich Sie störe — Sachen von solcher Wichtigkeit — ich bin so glücklich, daß ich Sie gefunden!"

„Was gibt es, Sir?"

„Diese Briefe, mein Lord, — ich habe Ihnen so Viel zu sagen!"

Jede Unterbrechung, wäre es selbst durch ein Erdbeben gewesen, mußte in diesem Augenblick Vargrave willkommen seyn. Er neigte den Kopf mit einem höflichen Lächeln gegen die Gesellschaft, legte seinen Arm in den des Secretärs, und zog sich in die entfernteste Fensterecke zurück. Keine Minute war vergangen, als er mit einer Miene höhnischen Jubels sich umwandte. „Mr. Howard," sagte er, „gehen Sie und erquicken Sie Sich; und kommen Sie heute Nacht um zwölf Uhr zu mir, ich werde dann zu Hause seyn!" Der Secretär verbeugte sich und ging.

„Jetzt, Sir," sagte Vargrave zu Maltravers, „bin ich bereit, Ihnen das Feld zu räumen. Miß Cameron, es wird mir, fürchte ich, nicht möglich seyn, noch länger die glänzenden Hoffnungen zu hegen, die ich einmal gefaßt hatte; mein grausames Geschick nöthigt mich, bei einer ehlichen Verbindung Vermögen zu suchen. Ich bedaure Sie in Kenntniß setzen zu müssen, daß Sie nicht mehr die große Erbin sind; Ihr ganzes Kapital war in Mr. Douce's Hände gelegt, um den Kauf von Lisle Court ins Reine zu bringen. Mr. Douce ist ein Bankrottirer; er ist nach Amerika geflohen. Dieser Brief kommt durch einen Expressen von meinem Advokaten; das Haus hat seine Zahlungen eingestellt! Vielleicht dürfen wir hoffen, einen halben Shilling auf das Pfund zu bekommen.

Ich verliere auch; das mir vermachte Entschädigungsgeld ist auch hin. Ich weiß nicht, ob ich, als Ihr Pfleger, nicht verantwortlich bin für den Verlust Ihres Vermögens, (das man auf meine Verantwortlichkeit herausgezogen); wahrscheinlich ist es so. Aber da ich selbst nicht einen Shilling im Vermögen habe, zweifle ich, ob Mr. Maltravers Ihnen den Rath geben wird, einen Prozeß gegen mich einzuleiten. Mr. Maltravers, morgen um neun Uhr bin ich bereit, Alles anzuhören, was Sie mir zu sagen haben. Ich wünsche Ihnen Allen gute Nacht!" Er verbeugte sich — nahm seinen Hut — und verschwand.

„Eveline, sagte Aubrey, „brauchen Sie noch mehr zu erfahren, um zu fühlen, daß Sie der Verbindung mit einem Mann ohne Herz und Ehre entledigt sind?"

„Nein, nein; ich bin so glücklich!" rief Eveline in Thränen ausbrechend. „Dieser verhaßte Reichthum — ich fühle seinen Verlust nicht — ich bin aller Pflichten gegen meinen Wohlthäter entbunden. O Gott! ich bin frei!"

Das letzte Band, das noch die schuldige Caroline an Vargrave gebunden hatte, war gebrochen — eine Frau verzeiht ihrem Geliebten Sünden — aber nie Gemeinheit. Die entwürdigende — verworfene Stellung, in der ein Mann, welchem sie als Sklavin gedient hatte, jetzt dastand (obgleich ihr zur Zeit noch seine schlimmsten Bubenstreiche unbekannt waren), erfüllten sie mit Schaam, Abscheu und Ekel. Sie stand

rasch auf und verließ das Zimmer. Man vermißte sie nicht.

Maltravers näherte sich Evelinen; er nahm ihre Hand und drückte sie an seine Lippen und sein Herz.

„Eveline," sagte er kummervoll, „Sie sehnen Sich nach einer Aufklärung — morgen will ich sie geben und suchen. Heute Nacht sind wir Beide zu angegriffen für solche Mittheilungen. Ich kann jetzt nichts fühlen, als Freude über Ihre Befreiung, und Hoffnung, daß ich noch zu Ihrem künftigen Glück werde beitragen können —" seine Stimme zitterte, und er seufzte.

„Aber," sagte Aubrey, können wir dieser neuen, überraschenden Nachricht Glauben beimessen? — sollte dieser Verlust so unwiederbringlich seyn? können wir nicht noch Maßregeln treffen, und wenigstens einige Trümmer dieses stattlichen Vermögens retten?"

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich wieder in die Welt zurückrufen," sagte Maltravers lebhaft. „Ich will augenblicklich dafür Sorge tragen; und morgen, Eveline, nach meiner Unterredung mit Ihnen, will ich nach London eilen und in der Eigenschaft handeln, die mir noch bleibt — als Ihr Beschützer — Ihr Freund!"

Er wandte sein Gesicht ab und eilte der Thüre zu.

Eveline drängte sich noch fester an Aubrey — „Aber Sie verlassen mich doch heute Nacht nicht? — Sie können bleiben — wir können für Sie eine Unterkunft finden — verlassen Sie mich nicht!"

„Sie verlassen mein Kind! — nein — wir haben einander tausend Dinge zu sagen. Ich will," flüsterte er, zu Maltravers sich wendend, „Ihren Mittheilungen nicht vorgreifen."

Drittes Kapitel.

Er ist es, ach! Man fand ihn eben jetzt
So toll, wie die empörte See.

Lear.

In der **Rue de la Paix** wohnte ein ausgezeichneter englischer Rechtsgelehrter, mit welchem Maltravers früher schon zu thun gehabt hatte, — zu diesem Gentleman fuhr er jetzt. Er theilte ihm die eben eingegangenen Nachrichten von dem Bankrott des Mr. Douce mit, und beauftragte ihn, sobald er nur einen Paß bekommen könne, von Paris abzureisen und nach London zu gehen. In jedem Falle mußte er dort einige Stunden vor Maltravers eintreffen, und diese Stunden waren schon einiger Gewinn. Dieß abgemacht, führ er in den nächsten Gasthof, welcher zufällig das **Hôtel de M — —** war, wo auch, was ihm unbekannt war, Lord Vargrave sein Quartier hatte. Als sein Wagen außen hielt, während der Pförtner das Thor öffnete, drängte sich ein Mann, der unter den Later-

nen auf und abgeschnitten war, rasch hervor, spähte durch das Wagenfenster hinein, und sah Maltravers ernsthaft an. Der Letztere, in sich versunken und zerstreut, beachtete ihn nicht; aber als der Wagen in den Hofraum hineinfuhr, folgte ihm der Fremde, der in einen abgetragenen und schmutzigen Mantel vermummt war, und dessen Bewegungen man unter dem Lärmen des Ankommens nicht bemerkte. Des Pförtners Frau leuchtete hinauf in eine eben leer gewordene Wohnung im zweiten Stock, und der Einheitzer begann das Feuer anzuschüren. Maltravers warf sich zerstreut auf den Sopha — unempfindlich gegen Alles, was um ihn her vorging — als er plötzlich, das Auge aufschlagend, das Gesicht Cäsarini's vor sich sah! Der Italiener (den vielleicht die Leute des Hotels für Einen der Neuangekommenen gehalten hatten) lehnte sich über die Rücklehne eines Stuhls, stützte das Gesicht in die Hände, und heftete mit einem ernsten und kummervollen Ausdruck seine Augen auf die Züge seines alten Nebenbuhlers. Als er merkte, daß dieser ihn erkannt, näherte er sich Maltravers und sagte auf Italienisch in leisem Tone: „Ihr seyd von allen Menschen der, den ich, Einen ausgenommen, am meisten mich sehnte zu sehen. Ich habe Euch viel zu sagen und meine Zeit ist kurz. Gönnt mir einige Minuten."

Der Ton und das Benehmen Cäsarini's waren so ruhig und vernünftig, daß Maltravers in seinem ersten Entschluß, sich des Wahnsinnigen zu bemächtigen, wankend wurde; während sein abgemagertes Gesicht,

seine schmutzigen Kleider, der Anstrich von Dürftigkeit und Mangel, der über seiner ganzen Erscheinung lag, unwiderstehlich zum Mitleid aufriefen. Trotz den ängstlichen und dringenden Empfindungen, welche auf ihm lasteten, konnte doch Maltravers die so erbetene Besprechung nicht abschlagen. Er entließ die Aufwärter und winkte Cäsarini sich zu setzen.

Der Italiener rückte näher an das Feuer, das jetzt hell und lustig brannte, — und seine magern Hände gegen die Flamme haltend, schien er das physische Wohlbehagen der Wärme zu genießen. „Kalt, kalt," sagte er jammervoll, wie zu sich selbst; „die Natur ist eine sehr bittere Beschützerin. Aber Frost und Hunger sind wenigstens gnädiger als Sklaverei und Finsterniß!"

In diesem Augenblick trat Ernsts Diener ein, um zu fragen, ob sein Herr keine Erfrischungen nehmen wolle, denn unterwegs hatte er kaum eine Speise angerührt. Und während jener fragte, wandte sich Cäsarini hastig und aufmerksam herum. Seine Geberde war nicht zu mißverstehen. Wein und kalte Speisen wurden bestellt; und als der Diener sich entfernt hatte, wandte sich Cäsarini zu Maltravers mit einem seltsamen Lächeln und sagte: „Ihr seht, wozu die Liebe zur Freiheit die Menschen bringt! Im Kerker hatte ich Ueberfluß! Aber ich habe von Menschen gelesen, welche lustig schmausten vor ihrer Hinrichtung — Sie nicht auch? — und meine Stunde ist nahe. Diesen ganzen

Tag fühlte ich mich wie durch ein unwiderstehliches Verhängniß an dieß Haus gefesselt. Aber nicht Euch habe ich gesucht; — einerlei — in der Krisis unseres Geschicks treffen alle dasselbe bestimmenden Kräfte zusammen. Es ist der letzte Akt eines schaurigen Drama's!"

Der Italiener wandte sich wieder zu dem Feuer und beugte sich darüber hin, bei sich selbst murmelnd.

Maltravers blieb stumm und nachdenklich. Jetzt war der Augenblick gekommen, den Wahnsinnigen wieder unter die freundliche Obhut seiner Familie zu stellen — ihn dem Jammer, vielleicht sogar dem Hungertod zu entreißen, wozu ihn seine Flucht verurtheilt hatte: — wenn er Cäsarini aufhalten konnte, bis de Montaigne ankam!

Gemäß dieser Ueberlegung zog er in aller Stille die Brieftasche, die auf dem Tisch gelegen, vor sich hin — und während Cäsarini ihm noch den Rücken zukehrte, schrieb er hastig ein paar Zeilen an de Montaigne. Als sein Diener mit dem Wein und Fleisch wieder eintrat, folgte ihm Maltravers zum Zimmer hinaus, und hieß ihn das Billet unverzüglich besorgen. Bei seiner Rückkehr fand er Cäsarini mit aller Gefräßigkeit des Hungers die vor ihm stehenden Speisen verschlingend. Es war ein fürchterlicher Anblick! Der Verstand zerstört — der Geist verdunkelt — das wilde, trotzige Thier allein noch übrig!

Als Cäsarini seinen Hunger gestillt, rückte er Maltravers näher und redete ihn so an:

„Ich muß Euch in die Vergangenheit zurückführen.

Ich habe gegen Euch und die Todte gesündigt; aber der Himmel hat Euch gerächt und mich könnt Ihr bemitleiden und mir verzeihen. Maltravers, noch ein Schuldigerer ist da, als ich — aber der ist stolz, glücklich und angesehen. Sein Verbrechen hat der Himmel der menschlichen Rache überlassen! — — Ich machte mich durch einen Eid verbindlich, seine Schurkerei nicht zu enthüllen. Ich tilge diesen Eid jetzt, denn die Kunde davon soll sein Leben und das meinige überdauern. Und obgleich sie mich für wahnsinnig halten — die Wahnsinnigen sind Propheten — und eine feierliche Ueberzeugung, eine Stimme die nicht von dieser Erde ist, sagt mir, daß er und ich schon im Schatten des Todes wandeln."

Hier erzählte Cäsarini mit der ruhigen und scharfen Genauigkeit völliger Besonnenheit — mit einer Ausführlichkeit hinsichtlich aller einzelnen Thatsachen und Umstände, die, bei einem Menschen, dessen Augen schon seine fürchterliche Krankheit verriethen, in ihrer Wirkung etwas unendlich Schauerliches hatte — die Rathschläge, die Ueberredung, die Tücken Lumley's. Langsam und klar prägte er dem Herzen Maltravers' die schmerzliche Erzählung ein von kalter Tücke, welche sich der heftigen Leidenschaft mit schlauer Berechnung als ihres Werkzeugs bedient hatte; und beschloß seine Erzählung mit den Worten:

„Jetzt wundert Euch nicht mehr, daß ich bis zu dieser Stunde lebe — warum ich gelechzt habe nach der Freiheit, trotz Entbehrung und Hunger, unter

Bettlern, Spitzbuben und Verworfenen! In dieser Freiheit lag meine letzte Hoffnung — die Hoffnung auf Rache!"

Maltravers gab ihm einige Augenblicke keine Antwort. Endlich sagte er ruhig: „Cäsarini, es gibt Frevel, so groß daß sie selbst der Rache spotten. Lassen Sie uns Beide, da wir Beide gleicherweise unter Frevels gelitten haben, unsere Sache Dem heimstellen, der in allen Herzen liest, und, besser als wir vermöchten, das Verbrechen und seine Entschuldigung abwägt. Sie meinen er habe nicht gelitten — er sey frei ausgegangen. Wir kennen nicht seine innere Geschichte — äußere Wohlfahrt und Macht sind keine Beweise von Glück, sie ersparen Sorgen und Kummer nicht. Seyen Sie getrost und fassen Sie sich, Cäsarini. Lassen Sie den Stein über dem ernsten Grabe sich wieder schließen. Wenden Sie Sich mit mir der Zukunft zu, und lassen Sie uns lieber darnach streben, Richter über uns selbst, als Vollstrecker der Strafe an Andern zu seyn!"

Cäsarini hörte ihm finster zu und stand im Begriff zu antworten, als — —

Aber hier müssen wir zu Lord Vargrave zurückkehren.

Viertes Kapitel.

Mein edler Herr,
Es harren Eurer Eure würd'gen Freunde.
Macbeth.

— — er steht im Begriff;
Die Thür' ist offen.
Ebendaselbst.

Nachdem er der Lady Doltimore Haus verlassen fuhr Lumley in seinen Gasthof. Sein Secretär hatte noch andere Mittheilungen überbracht, mit deren Inhalt er noch nicht bekannt war. Schon aus den Aufschriften aber sah er, daß sie von großer Wichtigkeit waren. Aber selbst in der Einsamkeit und Stille seines eigenen Zimmers konnte er nicht augenblicklich seine Gedanken von dem Ruin seines Glückes abwenden; dem Verlust nicht nur von Evelinens Vermögen, sondern auch seines Antheils daran (denn das ganze Kapital war in Douce's Hände gegeben worden), dem völligen Scheitern seines großen Plans — dem Triumph zu dem er Maltravers verholfen! Er knirschte in ohnmächtiger Wuth mit den Zähnen und stöhnte laut, wie er mit hastigen und ungleichen Schritten sein Zimmer durchwandelte. Endlich blieb er stehen und murmelte: „Nun, die Spinne arbeitet fort, auch wenn ihr Vermögen, frische Netze zu weben, erschöpft ist; — sie liegt im Hinterhalt lauernd — sie drängt in das

Gewebe anderer hinein. Tapferes Insekt, du bist mein Vorbild! — So lange ich noch einen Athem in mir habe, soll die Welt und all ihre Widerwärtigkeit — soll das Glück mit all seiner Bosheit nichts gegen mich vermögen! Welcher Mann ging je unter wenn er nicht selbst feigherzig wurde und seine Seele dem bösen Feind, der Verzweiflung, verkaufte! — Es ist weiter nichts als ein Mädchen und ein Vermögen verloren — ich habe hartnäckig darum gekämpft, das ist einiger Trost. Jetzt zu dem, was mir noch bleibt!"

Der erste Brief den Lumley öffnete, war von Lord Saxingham. Er erfüllte ihn mit Schrecken und Verdruß. Die obschwebende Frage war förmlich, aber plötzlich im Cabinet entschieden worden, und zwar gegen Vargrave und seine Manöuvres. Einige übereilte Aeußerungen des Lord Saxingham waren von dem Premierminister rasch aufgefaßt worden, und eine Verzichtleistung, die mehr nur angedeutet als geradezu angeboten wurde, ward schlechthin angenommen. Lord Saxingham und Lumley's Anhänger in der Regierung wurden auf Einen Schlag entlassen; und zu der Zeit wo Lord Saxingham schrieb, war der Premier eben beim König.

„Verflucht ihre Thorheit! — die Puppen, die Klötze!" rief Lumley den Brief in der Hand zerknitternd. „Im Augenblick, wo ich sie verlasse, rennen sie mit ihren Köpfen gegen die Mauer. Verflucht sie — verflucht ich — verflucht der Mann, der seine Stricke aus Sand dreht! Nichts — nichts bleibt mir übrig,

als Verbannung oder Selbstmord! — Halt, was ist das?" — Sein Auge fiel auf die wohlbekannte Handschrift des Premierministers. Er riß den Umschlag ab, ungeduldig, das Schlimmste zu erfahren. Seine Augen funkelten als er weiter las. Der Brief war sehr höflich, sehr artig, sehr schmeichelhaft. Der Minister war ein vollendeter Meister in den Künsten, wodurch eine Partei verstärkt, wie in denen, wodurch sie gesäubert wird. Saxingham und seine Freunde waren schwache — unfähige Männer, die meist ihre Zeit überlebt hatten. Aber Lord Vargrave, in seinen besten Jahren — gewandt, tüchtig, lebendig, bitter, rücksichtslos — Vargrave war von anderm Schlag — Vargrave war zu fürchten, und darum, wo möglich, zurückzuhalten. Sein Vermögen zu schaden war ohne Zweifel gesteigert durch das allgemeine Gerede in London, er stehe im Begriff, bald eine so reiche Dame zu heirathen. Der Minister kannte seinen Mann. In Ausdrücken eines erheuchelten Bedauerns spielte er an auf den Verlust, welchen die Regierung an den Diensten Lord Saxinghams u. s. w. erleide; er drückte seine Freude darüber aus, daß Lord Vargrave's Abwesenheit von London ihm unmöglich gemacht hatte, vermöge falscher Ehrenskrupel zur Unzeit sich einem Austritt anzuschließen, den sein gesundes Urtheil verdammen müsse. Er sprach sich über die streitige Frage mit der feinsten Gewandtheit aus — gab das Wohlgegründete von Vargrave's früherer Opposition dagegen zu; behauptete aber daß sie jetzt, wo nicht klug, so

doch unvermeidlich sey. Er sagte nichts von der Gerechtigkeit der Maßregel, deren Annahme er vorschlug, aber viel von ihrer Zweckmäßigkeit. Er schloß damit, dem Lord Vargrave in den herzlichsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken eben den durch Lord Saringhams Austritt erledigten Sitz im Cabinet anzubieten, nebst einer Entschuldigung darüber, daß dieser den Verdiensten Sr. Lordschaft nicht entspreche, und einem klaren und bestimmten Versprechen der Uebertragung des glanzvollen Vicekönigthums über Indien — welche im nächsten Jahr durch die Rückkehr des Generalgouverneurs würde erledigt werden.

So grundsatzlos Vargrave war, heißt es doch vielleicht nicht, ihn zu mild beurtheilen, wenn man behauptet, er wäre, wenn er Evelinens Hand und Vermögen gewonnen, vor der Niederträchtigkeit, worüber er jetzt nachsann, scheu zurückgewichen. Kaltblütig gerade in den Posten eintreten, um den er, und er allein, seinen frühesten Gönner und nächsten Verwandten durch seine Machinationen gebracht hatte — zu gewinnen durch den Verrath seiner eigenen Partei — sich selbst ewig zu brandmarken in den Augen seiner alten Freunde — den Strom der Geschichte hinabzuschwimmen als feiler Apostat; — vor all diesem hätte Vargrave zurückschaudern müssen, hätte er nur Einen Flecken ehrlichen Grund und Boden gesehen, um darauf Fuß zu fassen; — so aber ging ihm das Wasser der Tiefe bis an die Kehle und schlug über ihm zusammen; — er hätte sich an einen Strohhalm geklam-

mert; wie viel eher mußte er sich dazu verstehen, von einem feindlichen Schiffe sich herauszuziehen und retten zu lassen! Alle Einwürfe — alle Bedenklichkeiten verschwanden auf Einen Schlag. Und das „barbarische Gold" von Ormus und Indien schimmerte vor den gierigen Augen des hellerlosen Abenteurers! Kein Tag war jetzt zu verlieren; welches Glück, daß ein schriftliches Anerbieten, welches unmöglich war, abzuläugnen, ihm gemacht worden war, ehe das Fehlschlagen seiner Heirathsanschläge sich verbreitet hatte! Ganz glücklich, Paris verlassen zu können, wollte er morgen nach London abreisen und in eigener Person den Handel abschließen. Vargrave warf einen Blick auf die Uhr — es war kaum eilf Uhr vorbei — welche Umwälzungen sind oft das Werk von Augenblicken! Binnen einer Stunde hatte er eine Frau — ein glänzendes Vermögen — verloren — die Politik seines ganzen Lebens geändert — einen Platz im Cabinet angenommen — und berechnete schon, wie Viel ein Generalgouverneur von Indien in fünf Jahren zurücklegen könne! Aber es war erst eilf Uhr — er hatte Mr. Howard's Besuch erst auf zwölf Uhr bestellt — er wünschte so sehr ihn zu sehen und alles Londoner Gerede über die neuen Ereignisse zu hören. Der arme Mr. Douce! — Vargrave hatte seine Existenz bereits vergessen! — er zog hastig seine Klingel — es dauerte einige Zeit bis der Diener dem Zeichen folgte.

Schnelligkeit und Raschheit waren Tugenden, welche Lord Vargrave von einem Diener unnachläßlich

forderte, und da er diese Stücke aufs beste bezahlte — weniger durch Lohn als durch Plünderung — war er auch gewiß sie zu erhalten.

„Wo Henkers seyd Ihr denn? — das ist das dritte Mal daß ich klingelte! Ihr solltet im Vorzimmer seyn!"

„Ich bitte Euer Lordschaft um Vergebung — aber ich half Mr. Maltravers' Kammerdiener einen Schlüssel suchen, den er im Hof hatte fallen lassen."

„Mr. Maltravers! Ist er in diesem Gasthof?"

„Ja, mein Lord! Seine Zimmer sind gerade über diesen."

„Hm, so! Hat Mr. Howard hier ein Quartier genommen?"

„Nein, mein Lord. Er ließ zurück, daß er zu seiner Tante, Lady Jane gegangen sey."

„Ah! — Lady Jane — lebt in Paris — so ist es — Rue Chausée d'Antin — Ihr wißt das Haus? Geht unverzüglich — selbst hin! überlaßt es keinem Boten — und bittet Mr. Howard, sogleich mit Euch zu kommen. Ich sollte ihn augenblicklich sprechen."

„Ja, mein Lord."

Der Diener ging. Lumley war in einer Stimmung, wo ihm das Alleinseyn unerträglich war. Er war sehr aufgeregt; und einige sehr natürliche Gewissensbisse über die Handlungsweise, wofür er sich entschieden hatte, ließen ihn wünschen, seinen eigenen Gedanken zu entgehen. So war also Maltravers unter demselben Dach mit ihm! Er hatte versprochen,

am nächsten Tag mit ihm sich zu besprechen; aber morgen wollte er ja schon unterwegs nach London seyn! Warum es nicht noch diese Nacht abmachen? Aber konnte Maltravers irgend feindliche Schritte beabsichtigen? — Unmöglich! Welche Ursachen er auch zur Klage haben mochte, sie waren von zu zarter und geheimer Natur für Sekundanten, Kugeln und Zeitungsartikel! Er konnte sich überzeugt halten, daß er durch keine Bestellung ins Bois de Boulogne würde hingehalten werden; aber es war erforderlich für seine Ehre (!!!) daß er den Schein mied, als wiche er dem Mann aus, den er betrogen und schwer verletzt hatte. Er wollte sogleich zu ihm hinauf gehen — eine neue Aufregung mußte seine Gedanken zerstreuen. Diesem Entschluß gemäß verließ Vargrave sein Zimmer und war im Begriff die äußere Thür zu schließen, als ihm einfiel sein Diener könnte vielleicht Howard nicht treffen — der Secretär werde vermuthlich schon vor der verabredeten Zeit kommen — und so würde es das Beste seyn, die Thüre offen zu lassen. So blieb er denn stehen, schrieb auf ein Blatt Papier: „Lieber Howard, schicken Sie nach mir im Augenblick wo Sie kommen; ich werde bei Mr. Maltravers, im zweiten Stock, seyn — Vargrave," klebte diesen Anschlag an die Thüre, die er unverschlossen ließ — und die Leuchte des Vorplatzes ließ ihr volles Licht auf das Papier fallen.

Es war Vargrave's Stimme in dem kleinen mit Steinen belegten Vorzimmer draußen, welche bei dem Diener sich erkundigte, ob Mr. Maltravers zu Hause

sey, was Cäsarini erschreckt und in seiner Antwort an Maltravers unterbrochen hatte! Beide erkannten diese scharfe, klare Stimme — beide starrten einander an.

„Ich will ihn nicht sehen," sagte Maltravers, hastig auf die Thüre zugehend, „Sie sind nicht gefaßt —"

„Ihm zu begegnen? nein!" sagte Cäsarini mit einem verstohlenen und Unheil weissagenden Blick, den ein mit dem Wesen solcher Krankheiten bekannter Mann wohl verstanden hätte, den aber Maltravers nicht einmal beachtete; „ich will mich in Ihr Schlafzimmer zurückziehen; meine Augen sind schwer — ich könnte schlafen."

Er öffnete unter diesen Worten die innere Thüre und hatte sie kaum wieder geschlossen, als Vargrave eintrat.

„Ihr Diener sagte, Sie seyen beschäftigt; aber ich dachte, einen alten Freund würden Sie wohl sehen können;" und Vargrave setzte sich, kaltblütig.

Maltravers schob den Riegel der Thüre vor, die sie von Cäsarini schied; und die beiden Männer, deren Charakter und Leben einen so scharfen Gegensatz bildete, waren jetzt allein.

„Sie verlangten eine Zusammenkunft — eine Aufklärung," sagte Lumley; „ich trete vor keinem von beiden zurück. Lassen Sie mich alle Fragen und Klagen abschneiden. Ich betrog Sie wissentlich und mit Vorbedacht — das ist ganz richtig — alle Listen und Kniffe sind erlaubt im Krieg und in der Liebe. Der

Preis war ungeheuer! Ich glaubte meine ganze Laufbahn hänge davon ab — ich konnte der Versuchung nicht widerstehen. Ich wußte, daß Sie in kurzer Zeit erfahren mußten, Eveline sey nicht Ihre Tochter — daß das erste Gespräch zwischen Ihnen und Lady Vargrave mich verrathen würde; aber es war wohl der Mühe werth, einen coup de main zu versuchen. Sie haben mich ausgestochen und besiegt — sey es drum; ich wünsche Ihnen Glück dazu. Sie sind ziemlich reich; und der Verlust von Evelinens Vermögen wird Sie nicht so verdrießen wie mich."

„Lord Vargrave, es ist eine armselige Affektation, so leichthin die schwarze Falschheit zu behandeln, die Sie verübt — den gräßlichen Fluch, den Sie auf mich zu wälzen gedachten! Ihr Anblick ist mir jetzt so peinlich — er regt so die Leidenschaften auf, die ich gern unterdrücken möchte — daß, je früher unsere Besprechung zu Ende geht, um so besser. Ich habe — Ihnen auch noch ein Verbrechen vorzuwerfen, das vielleicht nicht niederträchtiger ist als das, wozu Sie Sich mit so kaltem Blute bekennen — aber dessen Folgen trauriger waren — Sie verstehen mich?"

„Nein."

„Reizen Sie mich nicht — lügen Sie nicht!" sagte Maltravers noch mit ruhiger Stimme, obgleich seine von Natur so starken Leidenschaften seinen ganzen Körper zittern machten. „Ihre Künste sind schuld, daß ich mich verbannte — Jahre lang, die ich hätte besser benützen können; diesen Künsten verdankt Cäsarini die

Zerrüttung seiner Vernunft und Florence Lascelles ihr frühes Grab! Ha! Jetzt werden Sie blaß — die Zunge klebt Ihnen im Munde! Und glauben Sie, daß diese Verbrechen immer unvergolten bleiben werden — glauben Sie, daß keine Gerechtigkeit sey in den Donnerkeilen Gottes?"

„Sir!" sagte Vargrave aufspringend, „ich weiß nicht was Sie für Verdacht hegen — ich kümmere mich nicht darum, was Sie glauben! Aber ich bin Rechenschaft schuldig dem Mann — und diese Rechenschaft bin ich bereit abzulegen. Sie haben mir in Anwesenheit meiner Mündel gedroht — haben von Feigheit gesprochen und auf Gefahren hingedeutet. Was auch meine Fehler seyen — Mangel an Muth ist keiner! Bleiben Sie bei Ihren Drohungen — ich bin bereit, ihnen zu trotzen."

„Vor einem Jahr, vielleicht vor einem kurzen Monat," versetzte Maltravers, „hätte ich mit meiner eigenen sterblichen Hand mir die Ausübung der Gerechtigkeit angemaßt; ja, noch in dieser Nacht, wäre, um Evelinen vor Ihrer Verfolgung zu retten, erforderlich gewesen, unser Leben gegen einander aufs Spiel zu setzen, ich hätte ihretwillen mich zu Allem entschlossen! Aber das ist vorbei — von mir haben Sie nichts zu fürchten. Die Beweise Ihres frühern Verbrechens sammmt seinen schrecklichen Folgen würden allein schon hinreichen, mich nachdenklich zu machen und zu warnen vor der ernsten Verantwortlichkeit menschlicher Rache! Großer Gott! welche Hand sollte sich unter-

fangen, einen so lang verhärteten — so von Sünden schwarzen Verbrecher — unentsühnt, unbereuend und unvorbereitet vor den Richterstuhl des Allgerechten zu senden? Gehen Sie, unglücklicher Mann! möge Ihnen das Leben noch lange gefristet werden! Erwachen — erwachen Sie von dem Treiben dieser Welt, eh' Ihr Fuß die unwiderrufliche Grenze der künftigen überschreitet!"

„Ich kam nicht hieher um Predigten und das Gesalbader von Conventikeln anzuhören," sagte Vargrave, vergeblich nach einer stolzen Haltung ringend, die sein, das böse Gewissen verrathendes Aeußere fürchterlich Lügen strafte — „nicht ich, sondern diese erbärmliche Welt ist zu tadeln, wenn Handlungen, welche die strengste Moralität nicht gutheißen mag, aber deren Wirkungen ich — der ich kein Prophet bin — nicht vorhersehen konnte, nothwendig waren, um im Leben vorwärts zu kommen. Ich bin nur gewesen, wie alle Menschen, die gegen das Geschick kämpfen, um reich und angesehen zu werden — der Ehrgeiz muß auch zu morschen Leitern greifen."

„Oh!" sagte Maltravers mit Ernst, wider Willen, und trotz seines Abscheu's vor dem Verbrecher, gerührt durch die Nachgiebigkeit, die dieser erbärmliche Versuch sich zu rechtfertigen, zu verrathen schien — „Oh! lassen Sie Sich warnen, so lang es noch Zeit ist! Hüllen Sie Sich nicht in diese kläglichen Sophistereien — schauen Sie zurück auf Ihre frühere Laufbahn — be-

denken Sie, zu welcher Höhe Sie hätten emporklimmen können mit diesen seltenen Gaben und Kräften — mit diesem feinen Scharfsinn und unbezwinglichen Muth — hätte nur Ihr Ehrgeiz den geraden statt den krummen Weg gewählt. Machen Sie Halt! — Noch viele Jahre, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, gewähren Ihnen Frist, zurückzugehen, umzukehren — gegen Tausende das Unrecht gut zu machen, das Sie Wenigen zugefügt. Ich weiß nicht wie ich dazu komme, so zu Ihnen zu sprechen; aber etwas Göttlicheres als die bloße Entrüstung drängt mich dazu — etwas in mir sagt mir, daß Sie bereits am Rande des Abgrunds stehen!"

Lord Vargrave wechselte die Farbe und sprach einige Augenblicke nicht; dann sagte er, das Haupt erhebend, mit einem leichten Lächeln: „Maltravers, Sie sind ein falscher Prophet! In diesem Augenblick haben meine Pfade, mögen sie auch krumm seyn, mich dem Gipfel meiner stolzesten Hoffnungen schon ziemlich nahe gebracht: — der gerade Weg hätte mich am Fuße des Berges gelassen! Sie selbst sind ein Wahrzeichen und Leuchtthurm gegen den Lauf, zu dem Sie rathen. Lassen Sie uns eine Parallele ziehen zwischen uns. Sie erwählten den geraden Weg — ich den krummen. Sie, mir überlegen an Vermögen — Sie, unendlich weit über mir stehend an Genius — Sie, geschaffen zu befehlen und nie zu kriechen — wie stehen wir jetzt da, Beide in den kräftigsten Jahren? Sie, mit einem unfruchtbaren und nutzlosen Ruf — ohne Rang, ohne

Macht — beinah ohne die Hoffnung auf Macht. Ich — aber Sie kennen meine neue Würde noch nicht — ich, im Cabinet von Englands Ministerium — ungeheure Reichthümer sich vor mir ausbreitend — die stolzeste Stellung nicht zu hoch für meinen vernünftigen Ehrgeiz! Sie, Sich selbst weihend einer großen Chimäre Eines Zweckes — ohne bestimmten Gegenstand, wenn dieser Ihren Händen entschlüpft. Ich, wie ein Eichhorn, von einem Entwurf zum andern überspringend — einerlei ob einer fehlschlägt — gleich ist ein anderer bei der Hand! Mancher hätte sich an meiner Stelle vor einer Stunde in Verzweiflung den Hals abgeschnitten, darüber daß der Gegenstand siebenjährigen Strebens verloren gegangen — Schönheit und Reichthum miteinander! Ich öffne einen Brief und finde ein Glück das mir von einer Seite kommt, zum Ersatz des Fehlschlagens auf einer andern. Bah! bah! — Jeder nach seinem métier, Maltravers! Für Sie Ehre, Melancholie, und wenn es Ihnen beliebt, auch Reue. Für mich das immer vorwärts strebende — nie auf die Vergangenheit zurückschauende Leben — nie die Schrittsteine für die Zukunft abwägend! Lassen Sie uns einander nicht beneiden — wären Sie nicht Diogenes, so möchten Sie Alexander seyn. Adieu! — unsere Unterredung ist vorüber. Wollen Sie vergessen und vergeben und mit mir die Hände schütteln? Sie treten zurück — Sie runzeln die Stirne! — gut, vielleicht haben Sie Recht. Wenn wir uns wieder begegnen —"

„So sind wir einander wie Fremde!"

„Keine übereilte Gelübde! — Sie könnten zur Politik zurückkehren — könnten Sich nach einem Amte sehnen. Ich bin jetzt von Ihrer politischen Ansicht; und — ha, ha! der arme Lumley Ferrers könnte Sie zu einem Lord des Schatzes machen; angenehme Reise und wohlfeile Weggelder auf krummen Pfaden, glauben Sie mir's! — Leben Sie wohl!" — —

Als Maltravers in das Gemach trat in welches Cäsarini sich zurückgezogen, fand er ihn entflohen. Sein Diener sagte, der Gentleman sey weggegangen, bald nach Lord Vargrave's Kommen. Ernst machte sich bittere Vorwürfe, daß er versäumt hatte, die ins Vorzimmer gehende Thüre zu schließen; aber es war doch noch wahrscheinlich, daß Cäsarini am Morgen wieder kommen würde.

Der Bote, der den Brief an de Montaigne bestellt hatte, hatte die Antwort gebracht, der Letztere sey auf seiner Villa, werde aber am nächsten Tag früh in Paris erwartet; Maltravers hoffte ihn noch vor seiner Abreise zu sehen; inzwischen warf er sich auf sein Bett; und trotz aller auf ihm lastenden Bekümmernisse, erschöpften die ausgestandenen Anstrengungen und Aufregungen selbst die Kraft dieses Eisenkörpers und er verfiel in einen tiefen Schlummer.

Fünftes Kapitel.

Bis Morgen acht Uhr
Sollst du unsterblich seyn.
Maß für Maß.

Bei seiner Rückkehr in sein Zimmer fand Lord Vargrave den Mr. Howard, der eben in diesem Augenblick erst angekommen, seine weißen und wohlberingten Hände am Feuer wärmen. Er besprach sich mit ihm eine halbe Stunde über alle Gegenstände, worüber der Secretär ihm Auskunft geben konnte und entließ ihn dann wieder unter das Dach der Lady Jane.

Indem er sich langsam entkleidete, sah er auf seinem Schreibtisch das Billet, von welchem Lady Doltimore gesprochen und das er noch nicht geöffnet hatte. Er erbrach schläfrig das Siegel, ließ sein Auge nachläßig über die wenigen halbverwischten Worte voll Unruhe und Reue hinschweifen und warf es dann wieder hin mit einem verächtlichen: Pah! So ungleich sind die Bekümmernisse, die über einem strafbaren Verhältniß der Mann der Welt und die Frau der Gesellschaft empfinden!

Als sein Diener seinen Wein und Wasser vor ihn hinstellte, befahl ihm Vargrave frühe die Anstalten zur Abreise treffen zu lassen und ihn um neun Uhr zu wecken.

„Soll ich die Thüre schließen, mein Lord?" sagte

der Kammerdiener, auf eine Thüre deutend, welche in eines jener geräumigen Cabinette oder armoires führte, welche gewöhnlich an französische Schlafzimmer stoßen und worin man Holz und allerlei andere Sachen aufbewahrt.

„Nein," sagte Vargrave leichtsinnig; „Ihr Diener seyd so darauf erpicht, jeden Athem frischer Luft auszuschließen. Ich hätte nie ein Fenster offen, wenn ich es nicht selbst aufmachte. Laßt die Thüre wie sie ist und kommt nicht später als um neun Uhr."

Der Diener, der in einer Art von Gang schlief, welcher mit dem Vorzimmer zusammenhing, that wie er geheißen war; und Vargrave löschte seine Kerze aus, legte sich zu Bette, und nachdem er einige Minuten schläfrig die ersterbende Asche des Feuers angestarrt, welche ein schwaches, geisterhaftes Licht in dem Gemach verbreitete, verfiel er in einen festen Schlaf. Die Glocke schlug die erste Stunde nach Mitternacht und Alles im Hause schien still und ruhig.

Am nächsten Morgen ward Maltravers aus seinem Schlaf aufgestört durch de Montaigne, der, frühe von seiner Villa nach Paris kommend, wie er oft zu thun pflegte, Ernsts Billet vom vorigen Abend zu Hause gefunden hatte.

Maltravers stand auf und kleidete sich an; und während noch de Montaigne der Erzählung seines Freundes von seinem Abenteuer mit Cäsarini zuhörte, und von des Unglücklichen Anklage gegen seinen Mit-

schuldigen, trat Ernsts Diener plötzlich und hastig ins Zimmer.

„Sir," sagte er, „ich dachte Sie würden es doch wissen wollen — was ist zu thun? — das ganze Hotel ist in Bestürzung — man hat nach Mr. Howard geschickt — und nach Lord Doltimore — so sonderbar, so plötzlich!"

„Was gibt es denn? sprecht gerade heraus!"

„Lord Vargrave, Sir — der arme Lord Vargrave —"

„Lord Vargrave!"

„Ja, Sir; der Besitzer des Hotels, welcher erfahren, daß Sie mit ihm bekannt seyen, würde so froh seyn wenn Sie herunterkommen wollten. Lord Vargrave, Sir, ist todt — todt gefunden in seinem Bette!"

Maltravers war vor Staunen und Entsetzen wie an den Boden gewurzelt. Todt! und erst gestern Nacht noch so voll Leben, Entwürfe, Hoffnungen und Ehrgeiz.

Sobald er sich gefaßt, eilte er an Ort und Stelle und de Montaigne folgte. Der Letztere faßte, wie sie die Treppen hinab stiegen, Maltravers beim Arm und hielt ihn zurück.

„Sagten Sie nicht, Castruccio habe das Gemach verlassen, während Vargrave noch bei Ihnen war und beinahe unmittelbar nach seiner Erzählung davon, wie ihn Vargrave zu seinem Verbrechen angetrieben?"

„Ja!"

Die Augen der Freunde begegneten sich — ein gräßlicher Verdacht durchzuckte Beide.

„Nein — es ist unmöglich!" rief Maltravers. „Wie konnte er hineinkommen — wie an Vargrave's Dienern vorbei?" Nein, nein! — denken Sie nicht daran!"

Sie eilten die Treppen hinab — sie erreichten die äußere Thüre von Vargrave's Zimmer, die Nachricht an Howard, mit Vargrave's Namen darunter, war noch angeklebt — de Montaigne sah es und schauderte.

Sie waren jetzt in dem Zimmer neben dem Bett — eine Gruppe stand herum — diese wich zurück, als der Engländer und sein Freund sich näherten; und plötzlich haftete Maltravers' Auge auf dem leblosen, starren und verzerrten Angesicht Vargrave's.

Es war ein Geflüster von Stimmen, das bei Maltravers' Eintritt verstummt war und jetzt wieder anfing. Ein Wundarzt war geholt worden — der nächste Wundarzt — ein junger Engländer von nicht großem Ansehen und Namen. Er stellte, über den Leichnam sich beugend, seine Untersuchungen an.

„Ja, Sir," sagte Lord Vargrave's Diener, „Se. Lordschaft hieß mich ihn um neun Uhr wecken. Ich kam um diese Stunde, aber Se. Lordschaft rührte sich nicht und gab keine Antwort. Ich wollte dann nachsehen, ob er denn so gar tief und gesund schlafe, und ich sah, daß die Kissen etwas über sein Gesicht herabgekommen waren und sein Kopf sehr nieder zu liegen schien; so rückte ich an den Kissen und sah, daß Se. Lordschaft todt war."

„Sir," sagte der Wundarzt, sich zu Maltravers

wendend, „Sie waren Sr. Lordschaft Freund wie ich höre. Ich habe schon nach Mr. Howard und Lord Doltimore geschickt. Kann ich eine Minute mit Ihnen sprechen?"

Maltravers nickte bejahend. Der Wundarzt ließ das Zimmer räumen und es blieben nur er, de Montaigne und Maltravers.

„Ist dieser Diener schon lange bei Lord Vargrave?" fragte der Wundarzt.

„Ich glaube so — ja — ich besinne mich auf sein Gesicht — warum?

„Und Sie halten ihn für zuverlässig und ehrlich?"

„Ich weiß nicht — ich kenne ihn nicht."

„Sehen Sie hier, Sir," — und der Wundarzt deutete auf eine leichte Verfärbung der Haut auf der einen Seite der Kehle des Todten. „Dieß kann zufällig — rein natürlich seyn — Se. Lordschaft ist vielleicht an einen plötzlichen Anfall gestorben — es sind keine sichern Spuren äußerer Gewaltthat vorhanden — aber Erstickung durch Mörderhand könnte dennoch —"

„Aber Wer außer dem Diener konnte sich einschleichen? War die äußere Thüre geschlossen?"

„Der Diener kann einen Eid darauf ablegen, daß er die Thüre schloß, eh' er zu Bette ging, und daß Niemand bei Sr. Lordschaft, oder in dem Zimmer war, als Lord Vargrave sich zur Ruhe begab. Einsteigen durchs Fenster ist unmöglich. Verstehen Sie mich, Sir, ich glaube kein Recht zum Verdacht gegen irgend Jemand zu haben. Se. Lordschaft waren vor

kurzer Zeit sehr übel auf; hatte, so höre ich, einen Blutandrang gegen den Kopf gehabt. Gewiß, wenn der Diener unschuldig ist, können wir sonst Niemand im Verdacht haben. Sie hätten besser gethan, nach erfahrenern Praktikern zu schicken."

De Montaigne, der bisher nichts gesagt, sah sich jetzt mit einem hastigen Blick im Zimmer um; er bemerkte die Verschlagsthüre, welche nur zugelehnt war und stürzte, von einem unwillkürlichen Drang gezogen, darauf los. Das Gemach war groß, aber ein ziemlicher Haufen Holz und einiges Gerümpel von alten Stühlen und Tischen nahm den meisten Raum ein. De Montaigne suchte hinter und unter diesen Sachen mit zitternder Hast — keine Spur von geheimem Mord wurde sichtbar. Er kehrte mit dem Ausdruck der Zufriedenheit und des Trostes im Gesicht in das Schlafzimmer zurück. Er zwang sich jetzt, dem Leichnam näher zu treten, von welchem er bisher sich entfernt gehalten.

„Sir," sagte er beinahe rauh, indem er sich an den Wundarzt wandte, „was sind das für nichtige Vermuthungen! Können die Leute nicht in ihren Betten sterben — eines plötzlichen Todes — so daß kein Blut ihre Kissen befleckt — daß kein Schlupfwinkel für Verbrecher vorhanden ist, ohne daß die Wissenschaft selbst uns mit einfältigen Schreckbildern ängstet? Was den Diener betrifft, so bürge ich für seine Unschuld — sein Benehmen — seine Stimme zeugen dafür!" Der Wundarzt zog sich beschämt und gedemüthigt zurück und

begann sich zu entschuldigen — auseinanderzusetzen, als plötzlich Lord Doltimore eintrat.

„Guter Himmel!" sagte er, „was ist das? Was höre ich? Ist es möglich? Todt? So plötzlich!" Er warf einen hastigen Blick auf den Leichnam — zitterte — wurde schwach — und warf sich in einen Stuhl, wie um sich von der Erschütterung zu erholen. Als er die Hand wieder von seinem Angesicht entfernte, sah er auf dem Tisch vor sich ein offenes Billet liegen. Die Handschrift war ihm bekannt — sein eigener Name fiel ihm ins Auge — es war das Billet, das Caroline am Tag zuvor geschickt hatte. Da Niemand ihn beobachtete, las Lord Doltimore weiter, und setzte sich ohne daß es Jemand sah, in den Besitz vom Beweise der Schuld seiner Gattin.

Der Wundarzt, sich von de Montaige entfernend, der ihn in den letzten Augenblicken tüchtig ausgescholten, wandte sich jetzt an Lord Doltimore und sagte:

„Eure Lordschaft waren, wie ich höre, Lord Vargrave's vertrautester Freund in Paris."

„Ich, — sein vertrauter Freund!" sagte Doltimore heftig erröthend und in verächtlichem Tone; „Sir, Sie sind falsch berichtet worden."

„Sie haben also keine Befehle zu ertheilen, mein Lord?"

„Keine, Sir. Meine Anwesenheit hier ist völlig unnütz. Guten Tag, Ihnen, Gentlemen!"

„Und Wer übernimmt denn nun die letzten Pflichten?" fragte der Wundarzt, sich gegen Maltravers

und de Montaigne wendend. „Des verstorbenen Lords Secretär? — Ich erwarte ihn jeden Augenblick, und hier ist er, glaube ich;" — denn eben trat Mr. Howard, blaß, und allem Anschein nach überwältigt von innerer Bewegung, in das Zimmer. Vielleicht betrauerte unter allen Menschen, welche der ehrgeizige Geist dieses jetzt empfindungslosen Leichnams an sich gezogen hatte durch die Netze und Gewebe des Eigennutzes, der Neigung oder der Intrigue, dieser junge Mann, welchen zu betrügen oder zu verletzen Vargrave nie in Versuchung gekommen war, und der an ihm nur den gnädigen und vertrauten Gönner verlor, sein Andenken am meisten und vertheidigte seinen Charakter am lebhaftesten. Der Schmerz des armen Secretärs war jetzt in der That überwältigend. Er schluchzte und weinte wie ein Kind.

Als Maltravers sich aus dem Leichenzimmer entfernte, begleitete ihn de Montaigne; bald aber verließ er ihn wieder, als Ernst sich auf den Weg zu Evelinen machte, und begab sich wieder ruhig zu Mr. Howard, der begierig sein Anerbieten annahm, ihm bei den letzten traurigen Pflichten und Anordnungen behülflich zu seyn.

Sechstes Kapitel.

Wenn wir uns wieder sehen — wir werden lächeln!
Julius Cäsar.

Die Zusammenkunft mit Evelinen war lang und schmerzlich. Es war Maltravers vorbehalten, ihr die Neuigkeit von Lord Vargrave's plötzlichem Tode anzukündigen, welche sie unaussprechlich erschütterte; und dieser erste Gegenstand der Unterhaltung beseitigte schon Viel von dem Zwang und erstickte Viel von der Aufregung bei den folgenden.

Vargrave's Tod enthob auch Maltravers einer ihn sehr beängstigenden Verlegenheit. Er brauchte nicht mehr zu fürchten, Alice möchte in Evelinens Augen herabgewürdigt werden. Hinfort war des Geheimniß von der Identität der irrenden Alice Darvil mit der fleckenlosen Lady Vargrave gesichert, nur der Mrs. Leslie und Aubrey bekannt. Nach dem Laufe der Natur mußte jede Möglichkeit einer Kundwerdung mit ihnen sterben; — und sollte Alice am Ende seine Gattin werden, und sollte Cleveland (was nicht wahrscheinlich war), vermuthen, daß Maltravers zu seiner ersten Liebe zurückgekehrt sey, so wußte er ja, daß er sich auf die unverbrüchliche Verschwiegenheit seines älteren Freundes verlassen konnte.

Die Geschichte, welche Vargrave Evelinen erzählt hatte von seiner frühern — aber, nach jener Erzählung,

schuldlosen Leidenschaft für Alicen bestätigte er stillschweigend; und er gestand, daß die Erinnerung an ihre Tugenden, und die Kunde von ihrem Gram und ihrer unauslöschlichen Liebe, ihn hatten zurückweichen machen vor einer Vermählung mit ihrer angeblichen Tochter. Dann setzte er sie in Erstaunen durch die Erzählung von der Art und Weise; wie er ihre wahre Abkunft erfahren hatte, wovon sie in Kenntniß zu setzen, der Bankier dem Gutdünken Alicens überlassen hatte, wenn sie einmal das Alter von achtzehn Jahren erreicht habe. Und dann erwähnte er einfach, aber mit männlicher und schlechtverhehlter Rührung, die Freude Alicens als sie ihn wieder gesehen — die Treue und Glut ihrer Liebe — die Empörung ihres Gefühls bei der Nachricht, daß sie in ihrem unvergessenen Geliebten den vor kurzem noch anerkannten Bewerber um ihr angenommenes Kind erblickte!

„Und jetzt," schloß Maltravers, „haben wir Beide Einen Weg gemein. Gegen Alice haben wir die erste Pflicht. Die Entdeckung, die ich hinsichtlich Ihrer wahren Abkunft machte, vermindern Alicens Ansprüche an mich nicht — vermindern nicht die dankbare Liebe, die Sie ihr schuldig sind. Ja, Eveline, wir bleiben nach wie vor auf immer geschieden. Aber als ich die tückische Falschheit erfuhr, mit welcher der unglückselige Mann, der jetzt so schnell zu seiner letzten Rechenschaft abgefordert worden, dem ihre Geburt bekannt war, mich hinterging, — in seiner gemeinen Seele glaubend, die einfache Wahrheit würde nicht genügt haben, die

Auflösung unserer Verbindung herbeizuführen — als ich weiter erfuhr, daß Sie Sich durch Ueberraschung hatten vermögen lassen, seine Hand anzunehmen, da zitterte ich bei dem Gedanken Ihrer Vermählung mit einem so falschen und niederträchtigen Mann. — Ich kam hieher, entschlossen seine Plane zu vereiteln und Sie vor einer Verbindung zu retten, deren Beweggründe ich wohl erkannte, und zu welcher vielleicht mein eigener Brief, meine Flucht, Sie gedrängt hatte. Neue Schurkenstreiche dieses durch und durch verkehrten Mannes kamen mir zu Ohren; — aber er ist todt; — lassen Sie uns sein Gedächtniß schonen. Und Sie — oh! vergönnen Sie mir, daß ich mich noch als Ihren Freund ansehe — als mehr denn Ihr Bruder; lassen Sie mich jetzt hoffen, daß ich keinen Dorn in diese Brust gepflanzt habe, und daß Ihr Gefühl nicht zurückbebt vor dem kalten Wort Freundschaft."

„Bei all den wunderbaren Umständen, die Sie mir erzählt haben," antwortete Eveline, sobald sie wieder eines Wortes mächtig war, „ist mein schmerzlichster Kummer das, daß ich keinen rechtmäßigen Anspruch habe, derjenigen die Liebe einer Tochter darzubringen, die ich immer als meine Mutter vergöttern werde. Oh! jetzt erkenne ich, warum mir ihre Zärtlichkeit beschränkt und lau vorkam! Und habe ich — ich — ihre Freude über Ihr Wiederfinden zerstört? Aber Sie — Sie werden eilen sie zu trösten — sie zu beruhigen! — Sie liebt Sie noch, — sie wird zuletzt

noch glücklich werden; — und dieser — dieser Gedanke — oh! dieser Gedanke entschädigt mich für Alles!"

Es lag so viel Wärme und Einfalt in Evelinens kunstlosem Wesen — es war so augenscheinlich, daß ihre Liebe zu ihm nicht von jener glühenden Art gewesen, welche jeden anden Gedanken über dem Jammer, ihn für immer zu verlieren, vergessen hätte, daß Maltravers die Schuppen vom Auge fielen und er plötzlich einsah, wie seine Liebe ihn über den eigentlichen Charakter der ihrigen verblendet hatte. Er war ein Mensch; — und ein scharfer Schmerz durchzuckte seine Brust. — Er schwieg einige Augenblicke; und dann, sich zwingend, während er sprach sein Auge fest auf das ihrige zu heften, begann er wieder:

„Und jetzt, Eveline — darf ich Sie noch so anreden? — Ich habe eine Pflicht gegen einen Andern zu erfüllen. Sie sind geliebt" — und er lächelte, aber es war ein trauriges Lächeln — „von einem jüngern und passenderen Liebhaber als ich bin. Aus edeln und großmüthigen Beweggründen unterdrückte er diese Liebe — überließ Sie einem Nebenbuhler — nun der Nebenbuhler abgetreten, darf er wagen, Ihnen sein Benehmen zu erläutern und seine Beweggründe zu rechtfertigen? — George Legard —" Maltravers machte eine Pause. Die Wange, auf die sein Blick fiel, war von einem sanften Erröthen gefärbt — ihr Auge war niedergesenkt — ihr Gewand verrieth eine leichte Hebung der Brust. Maltravers unterdrückte einen Seufzer und fuhr fort. Er erzählte seine

Unterredung mit Legard in Dover; und leicht hinweggehend über das, was in Venedig vorgefallen, verweilte er mit großmüthiger Beredsamkeit bei dem Edelmuth, mit welchem seine Dankbarkeit sich kund gegeben. Evelinens Augen funkelten, und ein Lächeln umschwebte wieder leicht die rosige Lippe und verschwand wieder — die ärgste — weil am wenigsten selbstsüchtige — Furcht von Maltravers war beseitigt; und kein eitler Zweifel um Evelinens allzu lebhaften Schmerz blieb zurück, um sein Gewissen zu erkälten und zu hemmen, in Erfüllung seiner frühesten und dringendsten Pflichten.

„Leben Sie wohl!" sagte er aufstehend um zu gehen; „ich will sogleich nach London zurück und durch meine Anstrengungen Ihr Vermögen aus diesem allgemeinen Schiffbruch retten helfen; das Leben ruft uns zurück zu seinen Sorgen und Geschäften. Leben Sie wohl, Eveline, Aubrey wird, hoffe ich, noch bei Ihnen bleiben!"

„Bleiben!" Kann ich nicht zurückkehren zu meiner — zu ihr — ja, lassen Sie mich sie immerhin noch Mutter nennen!"

„Eveline," sagte Maltravers in sehr leisem Tone, „ersparen Sie mir — ersparen Sie ihr diese Qual! Sind wir in der Stimmung um —" er verstummte — Eveline begriff ihn; und ihr Angesicht mit den Händen verhüllend, brach sie in Thränen aus.

Als Maltravers das Zimmer verließ, begegnete er Aubrey, der ihn bei Seite zog und ihm sagte, Lord

Doltimore habe ihm so eben zu wissen gethan, daß es nicht seine Absicht sei, noch länger in Paris zu bleiben, und habe mehr als nur leise auf seinen Wunsch angespielt, daß Miß Cameron abreisen möchte. In dieser Verlegenheit besann sich Maltravers auf Frau von St. Ventadour.

Kein Haus in Paris war eine erwünschtere Zufluchtsstätte — keine Freundin konnte eifriger — keine Beschützerin zärtlicher — keine Rathgeberin aufrichtiger seyn. Zu ihr eilte er denn. Er benachrichtigte sie kurz von Vargrave's plötzlichem Tod; und deutete an, daß für Eveline die plötzliche Rückkehr auf ein einsames Dorf in England bei schon niedergedrücktem Geist eine schwere Probe seyn würde; er erklärte offen, daß, obgleich seine Vermählung mit Evelinen sich zerschlagen, ihm doch ihr Wohlergehen nicht minder als bisher am Herzen liege. Auf seine erste Andeutung bestellte Valerie, welche an Evelinen um ihrer selbst willen ein aufrichtiges Interesse hatte, ihren Wagen und ließ sogleich zu Lord Doltimore fahren. Der Lord war ausgegangen — die Lady krank — auf ihrem Zimmer — konnte Niemand sprechen — nicht einmal ihren Gast. Vergeblich schickte Eveline hinauf, um sich eine Unterredung zu erbitten; und endlich, mit einem herzlichen Abschiedsbillet sich begnügend, begab sie sich in Begleitung Aubrey's in das Haus ihrer neuen Wirthin.

Vergnügt, sie wenigstens bei einer Fran zu wissen, die gewiß ihr Herz gewinnen und ihren Geist aufrichten

würde, trat jetzt Maltravers seine einsame Rückreise nach England an.

Welche verdachterregende Umstände auch immer bei Lord Vargrave's Tod Statt gehabt hatten, gewiß ist, daß kein Zeugniß sie bekräftigte und kein sich verbreitendes Gerücht sie in Umlauf setzte. Seine kurz vorangegangene Krankheit, verbunden mit seinem muthmaßlichen Schrecken über den Verlust des Vermögens, das er mit Miß Cameron zu bekommen gehofft hatte — wozu noch die gleichzeitige Nachricht von der Niederlage der Partei kam, mit welcher ihn, der Annahme nach, sein Ehrgeiz unauflöslich verknüpfte, genügte schon, ziemlich befriedigend das traurige Ereigniß zu erklären. De Montaigne, der lange, obwohl nicht näher, mit dem Verstorbenen bekannt gewesen, übernahm alle erforderlichen Anordnungen und besorgte das Begräbniß; nach dieser Ceremonie kehrte Howard nach England zurück; und in Paris war, wie im Grabe, Alles vergessen! Aber in de Montaigne's Brust blieb noch immer eine gräßliche Angst zurück. Sobald er von Maltravers die von dem Wahnsinnigen gegen Vargrave erhobene Anklage erfahren, kam ihm auch wieder die Erinnerung an den Tag, wo Cäsarini einen Angriff auf de Montaigne's Leben gemacht hatte, offenbar, weil er ihn in seinem Wahn für einen Andern nahm — und der finstere, lauernde und tückische Charakter, den seine Krankheit seit jener Zeit beständig gehabt hatte. Er hatte von Howard erfahren, daß

die äußere Thüre, während Vargrave bei Maltravers war, unverschlossen geblieben war; die Schrift an der Thüre — der Name Vargrave's — konnten Castruccio, während er die Treppe hinabging, ins Auge gefallen seyn; der Diener war weggegangen — die Zimmer leer; er konnte sich in das Schlafzimmer geschlichen, sich in dem Armoire verborgen gehalten, und in der Todtenstille der Nacht, während des tiefen, hülflosen Schlafs seines Opfers, die That verübt haben. Was brauchte er Waffen? — die erstickenden Kissen konnten dem Schreien und dem Leben ein Ende machen. Was war leichter als zu entfliehen? — in das Vorzimmer zu schleichen — die Thüre aufzuriegeln — in den Hof hinabzusteigen — dem Pförtner in seinem Thorstübchen das Zeichen zu geben, der, ohne ihn zu sehen, nur die Schnur zu ziehen hatte, und ihn unbeobachtet hinausließ — das Alles war so möglich — so wahrscheinlich.

De Montaigne gab jetzt alle Nachforschungen nach dem Unglücklichen auf; er zitterte bei dem Gedanken ihn zu entdecken — seinen gräßlichen Verdacht bestätigt — im Bruder seiner Gattin einen Mörder zu sehen! Aber er sollte nicht lange in ungewisser Furcht wegen Cäsarini's schweben — es blieb ihm selbst erspart, seinen Verdacht zur Gewißheit verwandelt zu finden. Wenige Tage nach Lord Vargrave's Begräbniß zog man einen Leichnam aus der Seine. Einige Papiere in seiner Tasche, mit verworrenen, unzusammenhängenden Versen bedeckt, gaben einen Faden zur Auffindung der Freunde des Todten; er wurde in der

Morgue ausgestellt, und de Montaigne erkannte in diesem gebleichten und entstellten Leichnam die Reste Castruccio Cäsarini's. „Er starb und gab kein Zeichen!"

Siebentes Kapitel.

Singula quaeque locum teneant sortita.
Hor. Ars poët.

Maltravers und die Advokaten vermochten von der insolventen Bank nur einen sehr armseligen Theil des Vermögens zu retten, auf welches Richard Templeton so stolz gewesen war! Der Titel erloschen! — das Vermögen dahin! so spottet das Schicksal unsers über das Grab hinaus rechnenden Ehrgeizes! Inzwischen hatte Mr. Douce mit einem ansehnlichen Raube sich nach Amerika geflüchtet; die Bank schuldete beinahe eine Million; das Ankaufsgeld für Lisle Court, welches Mr. Douce so begierig gewesen war, in seine Krallen zu bekommen, hatte nicht hingereicht, den Ruin zu hemmen — aber ein großer Theil davon reichte hin, ihm ein ansehnliches Auskommen zu sichern. Wie weit stand Douce an Witz, an Scharfsinn, an Schlauheit unter Vargrave — und doch hatte er ihn wie ein Kind überlistet. Mit Recht sagt der schlaue kleine Philosoph von Frankreich: „Man kann feiner seyn als ein Anderer, aber nicht feiner, als Alle!"

In Dover traf Maltravers wieder mit Legard zusammen und berichtete ihm den Verlust von Evelinens Reichthum; und er hatte eine Freude an ihm, als er sah, daß dieser Verlust, weit entfernt seine Neigung zu verändern, vielmehr seine Hoffnungen zu erhöhen schien. Sie trennten sich und Legard reiste nach Paris.

Aber hatte Maltravers unterdessen Alice vergessen? Er war nicht zwölf Stunden in London, als er schon einem langen und aufrichtigen Brief alle seine Gedanken — seine Hoffnungen — seine bewundernde und tiefe Dankbarkeit anvertraute. Von neuem und mit feierlichem Ernst flehte er sie an, seine Hand anzunehmen und am Altar die Evelinen gegebene Erzählung zu bestätigen. Der Wahrheit gemäß schrieb er ihr, daß die Bestürzung in Folge seines anfänglichen Glaubens an Vargrave's Lüge — sein leidenschaftlicher Entschluß, alle Spuren einer Liebe zu vertilgen, deren Erinnerung ihn damals mit Abscheu, wie ein Verbrechen erfüllte — worauf dann so bald die Entdeckung von Alicens ausharrender Treue und Liebe gefolgt — das Bild Evelinens von dem Throne entsetzt habe, den es bisher in seinen Wünschen und Gedanken eingenommen; mit Wahrheit schrieb er, wie er jetzt überzeugt sey, daß Eveline über seinen Verlust bald werde getröstet seyn durch einen Andern, mit dem sie glücklicher werden würde als mit ihm; mit Wahrheit und feierlich erklärte er, daß, wenn Alice ihn auch jetzt verschmähte — daß, selbst wenn Alice nicht mehr wäre, — er seine Bewerbung um Eveline nicht mehr erneuen,

daß die Erinnerung an Alice die Stelle aller lebenden Liebe einnehmen würde!

Ihre Antwort kam — sie schnitt ihm ins Herz. Sie war so demüthig — so dankbar — sie war noch immer so zärtlich. Ihr selbst unbewußt färbte noch jetzt die Liebe jedes Wort — aber es war eine schmerzliche — verbitterte — zermalmte und mit Füßen getretene Liebe; es war Liebe, stolz gerade in Kraft ihrer Tiefe und Reinheit. Sein Antrag wurde abgewiesen.

Monate vergingen — Maltravers hoffte noch von der Zeit. Der Pfarrer war nach Brook-Green zurückgekehrt, und seine Briefe nährten Ernsts Hoffnungen und bestärkten seine Zweifel. Je mehr Muße er hatte zum ruhigen Nachdenken, um so schwächer wurden ihm jene glänzenden Regenbogenfarben, in welche Eveline gehüllt und gekleidet gewesen — und desto glänzender der heilige Schimmer, der seine früheste Liebe umstrahlte. Je mehr er über Alicens frühere Geschichte, und die eigenthümliche Schönheit ihrer treuen Anhänglichkeit nachsann, um so mehr fühlte er sich von Staunen und Bewunderung erfüllt — um so begieriger, sich zur Seite ein Wesen zu gesellen, das die Natur so gütig und reich mit allen Gaben ausgestattet, welche das Weib zum Engel und Stern des Lebens machen.

Monate vergingen — die Nachrichten, welche Maltravers von Paris erhielt, bestätigten alle seine Vermuthungen — Legards Bewerbung war an die Stelle der seinigen getreten. Jetzt begann Maltravers

zu überlegen, in wie weit Evelinens und ihres künftigen Gatten Vermögen genüge, alle Besorgniß wegen ihres künftigen Schicksals zu entfernen. Das Vermögen ist etwas so Unbestimmtes in seiner Schätzung, seinem Maßstab. Das Geld, der dehnbarste unter allen Stoffen, ist zu viel oder zu wenig, je nach dem Umfang unserer Wünsche und Bedürfnisse. Bei allen seinen guten Eigenschaften war Legard doch von Natur leichtsinnig und verschwenderisch — und Eveline war zu unerfahren und vielleicht zu weich, um seinen Neigungen entgegenzuarbeiten. Maltravers erfuhr, daß Legards Einkommen von der Art sey, daß es eine Sparsamkeit verlangte, die, so fürchtete er, Legard, trotz seiner veränderten Lebensweise, nicht Selbstverläugnung genug haben möchte, durchzuführen. Nach einiger Ueberlegung beschloß er, insgeheim den Rest von Evelinens Vermögen um eine Summe zu vermehren, die — ihr selbst und ihren Kindern zugesichert — die Gefahren verringern konnte, die etwa aus der möglichen Unvorsichtigkeit ihres Gatten entspringen mochten, und sie sicher stellen gegen jene Verlegenheiten, die zu den schlimmsten Störungen des häuslichen Friedens gehören. Er war im Stande, diese Großmuth so, daß sie beiden unbekannt blieb, zu üben, indem er vorgab, diese Summe gehöre zu den Trümmern von Evelinens Vermögen und zu dem Erlös aus den verkauften Häusern in C***, die natürlich in Douce's Bankrott nicht verwickelt waren. Und wenn je Alice die Seinige wurde, so kam ihr Witthum, welches auf die zu der Villa in

Fulham gehörigen Güter versichert war, auch an Eveline. Maltravers konnte nie annehmen, was Alice einem Andern verdankte. Arme Alice! — Nein! nicht den bescheidenen Reichthum, auf den du mit Freude und Wohlgefallen geblickt hattest, weil er irgend einmal der seinige werden sollte!

Lord Doltimore ist auf Reisen im Orient, — Lady Doltimore, weniger abenteuerlustig, hat ihren Wohnsitz in Rom aufgeschlagen. Sie ist mager geworden, und hat sich zu den Alterthümern und zur Schminke gewendet. Ihre Laune ist auffallend gesteigert — eine nicht ungewöhnliche Wirkung des Laudanums.

Letztes Kapitel.

Angekommen endlich
In dem erwünschten Hafen!
Shakespeare.

Im August dieses ereignißreichen Jahres war eine Hochzeitgesellschaft auf dem Landhaus der Lady Vargrave versammelt. Die Trauung war eben vorüber, und Ernst Maltravers hatte dem George Legard Eveline Cameron zugeführt.

Wenn auf dem Angesicht dessen, der so die Obliegenheiten des Vaters erfüllte gegen die, um die er einst selbst als seine Braut sich bemüht hatte, ein

scharfes Auge hätte die Spuren geistiger Kämpfe beobachten können, so waren es doch die Spuren von vergangenen Kämpfen; und die Ruhe hatte sich wieder über der schweigenden Tiefe gelagert. Als Eveline vor der Abreise ihre Thränen und ihr Erröthen am Busen der Lady Vargrave verbarg, als Legard daneben stand, seine Züge belebt von allem Entzücken der Hoffnung und der Liebe — da wandte sich Maltravers einen Augenblick gegen das Fenster und man hätte können einen Seufzer von ihm hören — den letzten Seufzer, den er der tiefsten und reifsten Leidenschaft seines Lebens weihte — einen Seufzer nicht um seine entschwundenen Träume, sondern um ihr künftiges Geschick. Er sah vom Fenster aus den Wagen, der die Braut zum Hause eines Andern tragen sollte; die fröhlichen Gesichter der Dorfleute, deren Zudrang man nicht verwehrt hatte, und für welche diese feierliche Ceremonie nur ein fröhliches Gepränge und Schauspiel war; und als er sich wieder gegen die im Zimmer Anwesenden kehrte, fühlte er seine Hand von der Legards gepreßt.

„Sie sind der Retter meines Lebens — Sie sind der Schöpfer meines Glücks auf Erden gewesen; Alles was mir zu wünschen bleibt, ist, daß Sie vom Himmel die Segnungen ernten mögen, die Sie Andern bereitet!"

„Legard, lassen Sie sie nie einen Kummer merken, den Sie ihr verhehlen können; und glauben Sie, daß

Evelinens Gatte mir wie ein Bruder theuer seyn wird!"

Und wie ein Bruder eine jüngere, verwaiste Schwester segnet, die seiner Sorge, bestimmt die eines Vaters zu ersetzen, vermacht und anvertraut worden, so legte Maltravers seine Hand leicht auf Evelinens goldne Locken und seine Lippen bewegten sich betend. Er schwieg — er drückte den letzten Kuß auf ihre Stirne, und legte ihre Hand in die ihres jungen Gatten. Es herrschte tiefe Stille — und diese ward für Maltravers' Ohr unterbrochen durch das Rasseln des Wagens, der die Gattin von George Legard wegtrug!

Der Zauber war für immer gelöst. Und da stand neben dem einsamen Mann das Idol seiner frühen Jugend, Alice, noch vielleicht so schön — und einst so jung und leidenschaftlich, wie Eveline — blaß, verändert, aber lieblicher noch als ehemals, wenn himmlische Geduld und heilige Gesinnung, und läuternde und erhebende Proben, über menschliche Züge einen schönern Glanz als den der Jugendblüthe ausgießen können!

Der gute Pfarrer allein war zugegen, außer den beiden Genossen einer alten Verirrung und Liebe, welche das Entzücken und das Elend so Vieler unsers Geschlechts ausmachen. Und der alte Mann stahl sich, nachdem er sie einen Augenblick beobachtet, unbemerkt weg.

„Alice," sagte Maltravers, und seine Stimme zitterte, „bis jetzt hast Du aus Beweggründen, zu

rein und zu edel für die praktischen Bande und Neigungen des Lebens, die Hand des Geliebten Deiner Jugend ausgeschlagen. Jetzt flehe ich Dich noch einmal an, die Meinige zu werden! Gewähre meinem Gewissen den Balsam des Glaubens, daß ich Dir die Leiden und den Kummer vergüten kann, die ich über Dich brachte. Nein, weine nicht, wende Dich nicht weg. Wir stehen Beide allein, wir bedürfen Beide Eines des Andern. In Deinem Herzen sind meine süßesten Gedanken, meine heitersten Erinnerungen verschlossen. In Dir sehe ich den Spiegel von dem was ich war, als die Welt mir noch neu, ehe ich die Entdeckung gemacht, wie das Vergnügen vor uns erbleicht und der Ehrgeiz täuscht! Und mich, Alice — ach! Du liebst mich noch! Zeit und Trennung haben die Kette, die uns bindet, nur verstärkt. Bei der Erinnerung an unsere frühe Liebe — bei dem Grab unsers verlornen Kindes, das, wenn es noch lebte, seine Eltern würde vereinigt haben — flehe ich Dich an, werde die Meinige!"

„Zu Großmüthiger!" sagte Alice, beinahe zusammensinkend unter der Bewegung, welche diesen edeln Geist und diese gebrechliche Gestalt erschütterten. „Wie kann ich zugeben, daß ein Mitleid — denn nur Mitleid ist es — Dich täuscht. Du bist von anderem Stande als ich glaubte. Wie kannst Du das Kind des Elends und der Schuld zu Deinem Rang erheben? — Und soll ich — ich — die, Gott weiß! Dir gern alles Leid ersparen möchte, — Dir jetzt, wo die Jahre das

Wenige von Reiz, was ich je etwa besessen, verwandelt und zerstört haben, dieß zerrissene Herz, diesen müden Geist bringen — oh! nein, nein!" und Alice schwieg plötzlich und die Thränen rollten ihr die Wangen herunter.

„Sey es, wie Du willst," sagte Maltravers traurig; „aber wenigstens stütze Deine Weigerung auf bessere Beweggründe. Sage, daß Du jetzt, unabhängig durch Vermögen, und anhänglich an Deine nunmehr festgestellte Lebensweise, Dein Glück nicht mehr mir anvertrauen und wagen willst — vielleicht hast Du Recht. Zu meinem Glück würdest Du wohl beitragen — Deine süße Stimme würde manche Erinnerung, manchen Gedanken an die nutzlos vergeudeten Jahre unserer Trennung wegzaubern — Dein Bild würde die Einsamkeit zerstreuen, welche die Zukunft eines verfehlten und ängstlichen Lebens umlagert. Mit Dir und mit Dir allein könnte ich noch eine Häuslichkeit finden, mit Dir als Trösterin, als liebreicher und zärtlicher Freundin. Das könntest Du mir gewähren — mit einem Herzen und einer Gestalt, gleich treu einer Liebe, die eine so standhafte Zärtlichkeit nicht verdiente. Aber ich — was kann ich Dir gewähren? Dein Stand ist dem meinigen gleich — Dein Vermögen genügt Deinen einfachen Bedürfnissen. Es ist wahr, der Tausch wäre ungleich, Alice. Lebe wohl!"

„Grausamer!" sagte Alice, sich ihm mit schüchternen Schritten nähernd, „wenn ich — ich — die Un-

gebildete, die Unwürdige — wenn ich Dich trösten könnte auch nur in Einem Kummer! —"

Sie sagte nicht mehr, aber sie hatte genug gesagt; und Maltravers, sie an seine Brust drückend, fühlte wieder das Herz, das nie, auch nur mit einem Gedanken seinem früheren Cultus ungetreu geworden war, am seinigen schagen.

Er zog sie sanft ins Freie. Der volle, reife Mittag des letzten Sommermonats glühte über den würzigen Blumen; — und das offene Meer, das sich in weiter Ferne hin dehnte, trug auf seinen hehren Wellen ein goldenes glückliches Lächeln.

„Und oh!" flüsterte Alice sanft, indem sie von seiner Brust aufsah; „ich frage nicht, ob Du seit unserer Trennung Andere geliebt hast — die Treue des Mannes ist so verschieden von der unsrigen — ich frage nur, ob Du mich jetzt liebst?"

„Mehr! oh! unermeßlich mehr, als in unsern jüngsten Tagen!" rief Maltravers mit inbrünstiger Leidenschaft. „Zärtlicher — ehrfurchtsvoller — vertrauensvoller, als ich je ein lebendes Wesen geliebt habe! — selbst sie, in deren Jugend und Unschuld ich die Erinnerung an Dich anbetete! Hier habe ich gefunden, was das Ideal beschämt und überbietet! Hier habe ich eine Tugend gefunden, die, von Gott und der Natur zugleich stammend, weiser war, als all meine falsche Philosophie und fester als mein Stolz! Du — gewiegt vom Mißgeschick — Deine Kindheit umgeben von Scenen der Furcht und des Lasters, die,

während sie den Geist zurückscheuchten, Deine Seele nicht zu beflecken vermochten — Dein eigener Vater Dein Versucher und Dein Feind — Du, ein Wunder und ein Engel, ohne den Flecken Einer süßen, unbewußten Verirrung — Du, Dir gleich und treu bleibend in den gleich gefährlichen Proben der Armuth und des Reichthums — Du bist bestimmt gewesen, über alle Triumphirende Dich zu erheben — das Muster der erhabenen Moral, die uns lehrt, mit welch geheimnißvoller Schönheit und unsterblicher Heiligkeit der Schöpfer unsere menschliche Natur begabt hat, wenn sie geheiligt wird durch unsere ächt menschlichen Gefühle und Neigungen! Du allein genügst, den stolzen Glauben des Menschenfeinds und des Pharisäers in Staub zu stürzen! Und Deine Treue gegen mich, den Irrenden, hat mich gelehrt, immer zu lieben, zu dienen, zu bemitleiden, zu achten die Gemeinschaft von Gottes Geschöpfen, zu welchen — edel und erhaben wie Du bist — doch auch Du gehörst!"

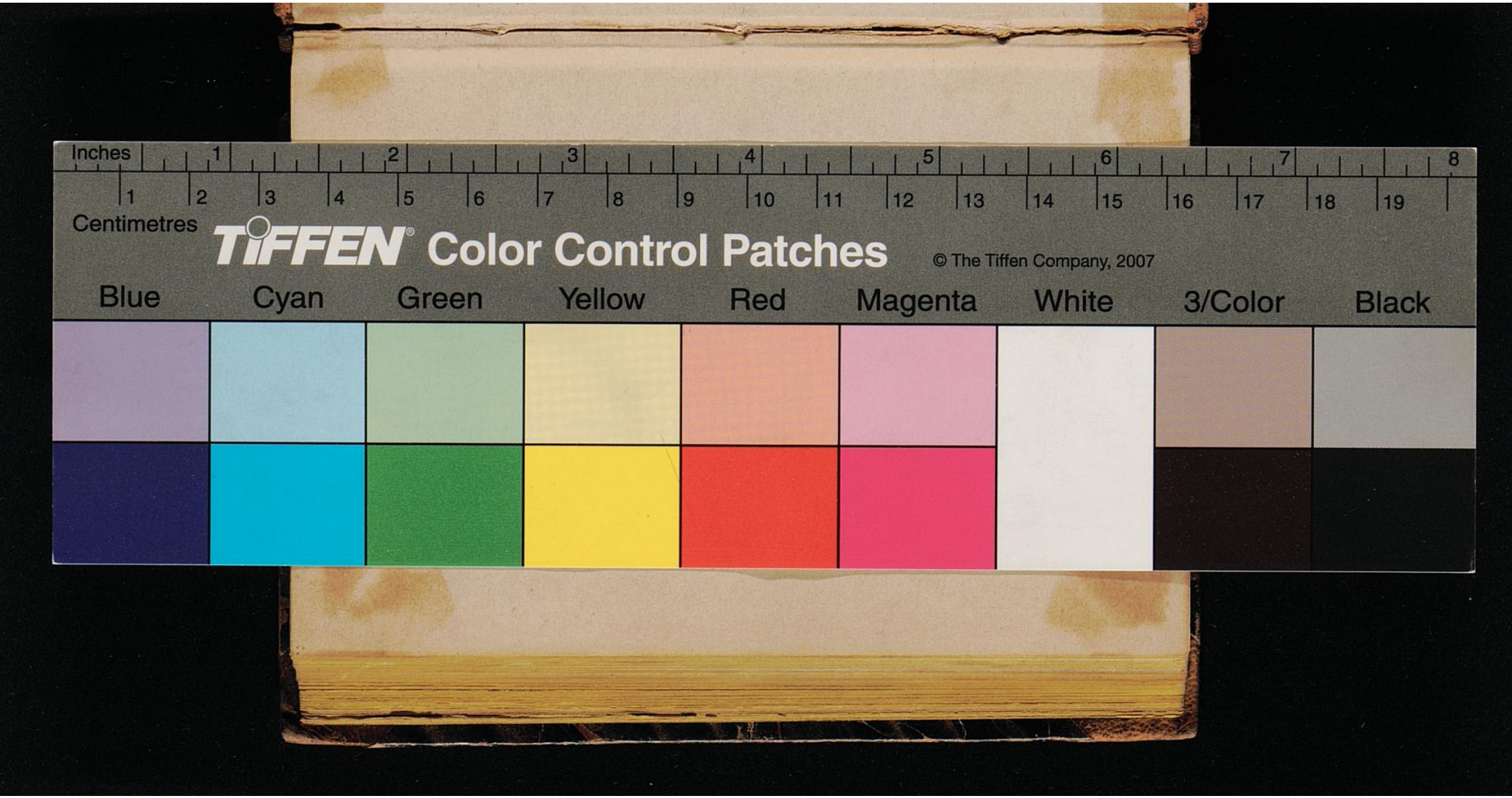
Er schwieg, übermannt von dem Strom seiner eigenen Empfindungen. Und Alice war zu selig für Worte. Aber in dem Gesäusel des sonnbeglänzten Laubes — in dem Wehen der Sommerluft — in dem Gesang der jubelnden Vögel — und in der tiefen und fernen Musik der himmelumgürteten See, ertönte eine wohllautvolle Stimme, daß es schien, als stimmte die Natur wiederhallend in seine Worte ein, und segnete die Wiedervereinigung ihrer Kinder.

Maltravers trat noch einmal in die so lang gemiedene Laufbahn. Er betrat sie mit einer Energie, praktischer und stätiger, als der aufwallende Enthusiasmus früherer Jahre. Und es fiel denen, die ihn gut kannten, auf, daß während die Festigkeit seines Geistes nicht geschwächt war, der Stolz seiner Gemüthsart gedämpfter schien. Nicht mehr den Menschen, wie er einmal ist, verachtend, und nicht mehr von allen Dingen die Vollkommenheit eines idealen und visionären Maßstabs verlangend, war er mehr geeignet, sich in die wirkliche Welt zu mischen, und nützlich mitzuwirken zu den großen Zwecken, welche unsere Gattung heben und adeln. Seine Gefühle waren vielleicht minder erhaben, aber seine Handlungen waren unendlich trefflicher und seine Theorien unendlich weiser.

Station um Station haben wir ihn durch die Geheimnisse des Lebens begleitet. Die Eleusinien sind geschlossen und das Schlußspendeopfer ist ausgegossen.

Und Alice! — Wird uns die Welt tadeln, wenn wir Dich am Ende glücklich werden ließen? Wir verbannen täglich mehr aus unsern Gesetzbüchern die Bestimmungen, welche ein Mißverhältniß der Strafe zum Verbrechen enthalten. Täglich predigen wir die Lehre, daß wir die Unsittlichkeit befördern, wo wir die Gerechtigkeit zur Grausamkeit überspannen. Es wäre Zeit, daß wir auf den socialen Codex auch die Weisheit anwendeten, die wir in Bezug auf die Gesetzgebung anerkennen; — es wäre Zeit, daß wir die Todesstrafe

für unverhältnißmäßig leichte Vergehen aufhöben — selbst in Büchern; es wäre Zeit, daß wir das Sittliche der Buße anerkennten, und der Verirrung das Recht zu hoffen, als Belohnung der Ergebung in ihre schmerzlichen Folgen, zugeständen. Auch wolle man nicht glauben, daß der Schluß von Alicens Geschichte eine Verführung enthalten könnte zu ihrem Fehltritt am Anfang. Achtzehn Jahre der Trauer — eine Jugend, in stillem Gram über dem Grab der Freude verzehrt — das sind Gedanken, die über diese Blätter einen dunkeln und warnenden Schatten verbreiten, welcher jugendliche Gemüther noch lange begleiten wird, nachdem sie sich von der hiemit geschlossenen Erzählung weggewandt haben! Wäre Alice an einem gebrochenen Herzen gestorben — wäre ihre Strafe mehr gewesen als sie hätte ertragen können — dann hättet Ihr, wie im wirklichen Leben, mit Recht meine Moral verdammen können; und das menschlich fühlende Herz hätte, in seinem Erbarmen mit dem Opfer, alle Erinnerung an die Verirrung vergessen. Meine Geschichte ist zu Ende.


Inches
1
2
3
4
5
6
7
8
Centimetres
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
TIFFEN® Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black